

Gertrud

Johannes Schlaf

Gertrud

Drama

von

Johannes Schlaf

Berlin — Paris
Verlag Joh. Sassenbach (Neuland-Verlag)
1898.

Gertrud.



Johannes Schlaf

Gertrud.

Drama in drei Aufzügen

von

Johannes Schlaf.

Berlin — Paris
Verlag Joh. Sassenbach (Neuland-Verlag).
1898.

Personen:

Fritz Baerwald, Kaufmann.
Gertrud, seine Frau.
Kurtchen, ihr Kind.
Albrecht Holm, Fritz' Freund.
Frau Baerwald, Fritz' Mutter.
Onkel Lorenz.
Herr Behrens.
Herr Martens.
Amme.
Hausmädchen.

Zeit: Gegenwart. — Sommer.
Ort: Ein Seebad auf Rügen. — Das Verandazimmer einer Miethsvilla.

Erster Aufzug.

Ein geräumiges Zimmer. Im Hintergrunde befindet sich eine breite Glasflügelthür. Rechts und links — immer vom Zuschauer aus — neben ihr je ein Fenster. Thür und Fenster führen auf eine Veranda. Im Hintergrund sieht man den blauen Meerstreifen. — Links neben dem Fenster ein langer Konsolspiegel; daneben ein Kleiderständer, auf dem Hüte und Mützen hängen. Neben dem rechten Fenster befindet sich ein mächtiger Kleiderschrank. Rechts und links, ziemlich gegen den Hintergrund, je eine Thür. — In der Mitte des Raumes steht ein grosser Esstisch mit hochlehnigen Stühlen ringsum. Links befindet sich ein Sopha mit einem runden, überdeckten Tisch davor, auf dem eine Vase mit einem Strauss steht. Um den Tisch gepolsterte Sessel. Ueber dem Sopha ein mässiges Oelbild. Rechts eine breite Chaiselongue mit einem Bauerntischchen am Kopfende. Auf dem Tischchen befindet sich allerlei Rauchutensilien. Im übrigen ist das Zimmer mit dem etwas zweifelhaften Komfort einer Miethsvilla ausgestattet.

Es ist Vormittag. Etwa gegen 10 Uhr. Freundliches Wetter. Durch die offene Glasthür und die beiden Fenster dringt der helle Sonnenschein in den Raum. Stufen führen von der Veranda hinab in den Garten. Vom Garten her wird das Geräusch von Pistolenschüssen hörbar. Ab und zu hört man dazwischen Lachen, Durcheinanderreden und Rufe, aus denen sich schliessen lässt, dass nach der Scheibe geschossen wird. Zuweilen das Aneinanderklingen von Weingläsern. Diese Geräusche gehen mit kurzen, dem Vorgang angemessenen Unterbrechungen, durch den ganzen ersten Theil des Aufzuges.

Auf der Chaiselongue, halb sitzend, halb liegend, Gertrud. — Mitte der Zwanziger. Dichtes, schwarzes Haar, in schlichten Wellen aus der Stirn nach hinten gekämmt, wo es in einer bequemen Weise zusammengerafft ist. — Ein charaktervolles Gesicht mit dichten, schöngeschwungenen Brauen und lebhaften dunklen Augen. Gertrud trägt einen hellgraublauen Sommerrock. Gelber Gürtel und helle Crêpe-Blouse, die den grössten Theil der Arme und Brust und Rücken in einer schicklichen Weise freilässt. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet. Der linke Arm in einer bequemen Lage. Die Hand ist in nervösem Spiel mit einer Seerose. Den rechten Arm hat sie auf das Kopfende der Chaiselongue aufgestützt. Das Kinn in der Hand, sieht sie mit einem starren, nachdenklichen Gesichtsausdruck gegen die geöffnete Thür hin.

Links, auf dem dem Publikum am nächsten befindlichen Sessel, halb gegen das Auditorium gewandt, sitzt Onkel Lorenz. — Er ist ein sehr korpulenter Fünfziger mit einem runden, rothen Gesicht. Biertrinkerexterieur Hellgrauer Sommeranzug. Buntes, gestreiftes Hemd aus dem geöffneten Jaquett hervor Lange bunte Regattakravatte. Segeltuchschuhe. Er hat eine leichte, weisse Mütze mit einem gelben steifen Schirm auf. Weisses Kopfhaar. Kleiner steifer weisser Schnurrbart. — Behäbig-bequem, den dicken Rücken krumm nach vorn gebeugt, die Beine breit, studirt er durch den Kneifer die Morgenzeitung. Die brennende Zigarre aus dem Mundwinkel herniederhängend.

Onkel Lorenz gegenüber sitzt auf dem Sessel, der gegen den Hintergrund steht, in etwas steifer Haltung Frau Bärwald, mit einer Häkelarbeit beschäftigt. Eine runde Dame in grauem Kleid. Gesundes Gesicht. Leicht ergrautes, blondes Haar.

Nach Aufgang des Vorhanges ein kurzes Stillschweigen. Nur der Lärm im Garten ist hörbar.

Gertrud (mit einer ungeduldigen Bewegung aus ihrem Nachdenken auf, sich dehnend, gequält): Mein Gott, dieses alberne Geschiesse!

Onkel Lorenz (von seiner Lektüre auf): Hä?!

Gertrud (sieht ihn an, lacht unwillkürlich laut auf).

Onkel Lorenz (angesteckt): Hähähä!

Gertrud (hat sich, die Hände unterm Genick, lang ausgestreckt): Nichts von Belang, Onkelchen! Lass Dich nur nicht in Deiner kostbaren Lektüre stören!

Onkel Lorenz: Hähä! Ich dachte, Du meentest was! (Pafft, liest weiter.)

Gertrud (beobachtet ihn mit einem spöttischen Lächeln).

Frau Bärwald (ohne sich in ihrer Beschäftigung zu unterbrechen): Fühlst Du Dich wieder nervös, Kind? — Warum bist Du heute nicht zum Baden gegangen? Bei diesem wunderbaren Wetter?

Gertrud (bleibt noch, mit verfinstertem Gesicht, einen Augenblick liegen, dann richtet sie sich mit einer heftigen Wendung halb auf und greift, die Lippen zusammengekniffen, die Brauen gegeneinandergezogen, in einen Zigarettenkarton und entnimmt ihm mit einer hastigen Bewegung eine Zigarette): Ner—vöös?! — Hm! — (Sie setzt die Zigarette in Brand und raucht dann in einer legeren Haltung.)

Frau Bärwald (hat sie beobachtet und runzelt leicht die Stirn): Hm! — Ob Dir das Rauchen bekommt? — Du solltest Dich doch strenger an die Vorschriften des Arztes halten, liebes Kind!

Gertrud (stäubt sich Asche vom Kleid, nervös ungeduldig): Die Vorschriften des Arztes, ja! — Aber wollen wir

nicht lieber den Arzt aus dem Spiel lassen, Mama! — Ich finde es nur ganz einfach stupid, wenn man so den ganzen schönen Vormittag nach dieser dummen Scheibe schiesst! — Bah! —

Onkel Lorenz (sieht einen Moment mit offenem Mund fragend von seiner Zeitung in die Höhe, liest dann weiter).

Frau Bärwald (hat die Lippen zusammengekniffen und sieht, ohne sich zu unterbrechen, mit einem herben Gesichtsausdruck bei Seite).

Gertrud (die Seerose zwischen den Fingern wirbelnd, müde): Entschieden chic, das Pulver so in die Luft zu platzen und sich bei dieser schönen Gelegenheit auch gleich so seinen kleinen Morgenspitz anzutrinken! — (Gequält aufseufzend): Ah ja! — (Kleine Pause.) Natürlich die angenehmste Seebadunterhaltung! Und was er jetzt für ein Embonpoint bekommt! — O Goddam! — Mein Gatte! (Nervöses hysterisches Lachen. — Dann wendet sie sich plötzlich gegen die Wand und raucht mit grossen Zügen. — Einen Augenblick. Dann eine jähe Wendung): Ah, verdammt! — (Sie wirft die Zigarette bei Seite).

Frau Bärwald (mit leisem Verweis): Du bist sehr unliebenswürdig, liebes Kind!

Gertrud (schweigt, sieht finster vor sich hin).

Frau Bärwald (nach einem kurzen Schweigen): Hm! — (Betrachtet einen Augenblick ihre Arbeit.) — Eh — sollte übrigens — die Anwesenheit Herrn Holm's etwa so verstimmend für Dich sein?

Gertrud (wendet sich heftig gegen Frau Bärwald hin).

Frau Bärwald (deren Blick immer auf ihre Arbeit geheftet hat): Wenigstens will 's mir so vorkommen? — Immerhin, ich würde doch nicht begreifen liebes Kind ...

Gertrud: Wie?! — Herr — Holm?? (Sich umwendend, nicht ohne einige Verlegenheit): Ah, mein Gott! Was hab' ich mit Herrn Holm zu thun! Dieser ... dieser — Idiot!

Frau Bärwald (zieht ihre Arbeit mit beiden Händen in die Länge. Lächelt): Nun, lieber Gott! — Idiot! — (Zählt halblaut.) Eins, zwei, drei, vier ... hm! (Häkelt weiter.) Idiot gerade! — Etwas alte Jungfer ... Im übrigen kann man ihm doch aber nicht gerade nachsagen, dass er Fensterladen in den Kaffee tunkt? — Es sollte mir wirklich leid thun, wenn Dich etwa das Ge-

spräch gestern so verstimmt haben sollte . . . Mir schien wenigstens, als ob Dich seine Ansichten . . .

Gertrud (gequält): Ach, lassen wir das doch! — Bitte! — Lassen wir das! (Deckt die Hände vor's Gesicht.)

Frau Bärwald: Wie Du meinst, liebes Kind!

(Pause.)

Onkel Lorenz (von seiner Zeitung auf): Ach, ihr meent Holm? — Nu, ich weess nich: ich fer meine Person mag 'n ganz gerne. — Gestern haww' ich , . . (Steckt seine Zigarre wieder in Brand.) — eh! — in der Strandhalle mit'm zusamm'gesessen: da hammer uns doch awwer so scheene mitenander unterhalten? Mer muss'n nur äbn zu nehm'n wissen! — Na, un was das anbelangt: sein' Stiebel kann e' ooch vertragen! — Hähähä! (Liest weiter.)

Gertrud (lacht): Also! — Natürlich Onkelchen! — Ich nehme alles zurück! — (Mit einem plötzlichen Stimmungswechsel.) Ah ja!

Frau Bärwald (wird aufmerksam): Liebes Kind, Du musst mir versprechen, Deine Badezeit wieder regelmässig einzuhalten. nicht wahr?

Gertrud (zerstreut): Badezeit. — Jaja.

Onkel Lorenz (von seiner Zeitung auf): Nu, das versteht sich! — Denn Deinetwegen sin mer blos hergekommen!

Gertrud: Na, Onkelchen! — Ich hoffe, Meister Timm's Porter in der Strandhalle wird doch wohl inzwischen wenigstens etwas gethan haben, Dich das Opfer — »mit hergekommen zu sein«, verschmerzen zu machen!

Onkel Lorenz: Ach, wenn Du nur nich immer solche Redensarten machen wollt'st?!

Gertrud: Bitte!

Onkel Lorenz (sieht mit offenbarer Verstimmung wieder in die Zeitung, bewegt die Lippen, als wenn er etwas sagen wollte etc.) Hm! — Na . . . (Handbewegung wie: »'s ist gut«.)

Frau Bärwald (seine Verstimmung bemerkend): Hast Du nichts Interessantes in der Zeitung gefunden?

Onkel Lorenz (aus seinem stummen Verdruss heraus): Hä?! — (Dann aber wieder zu Gertrud gewendet): Nee Du?! — Das will ich Dir nur sagen? Dei ganzes Gethue

kann mer gar nich' imponir'n. — Mit Dein' Nerven! Das möcht'ch wissen?

Gertrud: Sehr verbunden, Onkelchen! Endlich doch mal 'n Mensch, der eine vernünftige Ansicht von meinen Nerven zu haben scheint! — (Zündet sich eine frische Zigarette an.)

Onkel Lorenz: Geh mer nur weg! — Nee, das sin solche nei'modschen Fissematenten, die 'r so in eiern Köppen hatt'! Zigaretten roochen, un ... un ...

Gertrud (lacht).

Onkel Lorenz: Na, mer woll'n 's gut sin lassen!

Gertrud: Aber natürlich!

(Kleine Pause.)

Onkel Lorenz (noch verstimmt. — Nimmt die Zeitung wieder auf): Hm! — Neiichkeeten? — I nu, da is jä doch e' Fischerboot gekentert?!

Frau Bärwald: Soso! — Ah! — Es ist doch hoffentlich Niemand um's Leben gekommen?

Onkel Lorenz: Ae! — Drei Fischer!

Frau Bärwald: Oh, oh!

Gertrud (lacht plötzlich).

Onkel Lorenz (wendet sich ihr zu, bezwingt sich aber): Hm! — E—hm! — (Pfeift leise, trommelt auf den Tisch.) — Ja! — Hm! — Se sin jä hier aus 'm Dorfe? — Bei Arkona is es passirt! — (Kleine Pause. Immer noch still mit seinem Unmuth kämpfend.) Heite sin se 'naus un suchen!

Frau Bärwald: Oh, oh! — Aus 'm Dorfe?! — (Pausirt mit ihrer Arbeit.)

Onkel Lorenz: Hm! — Ja, na! — Se hamm' jä heite ooch schon gesammelt! — (Kleine Pause.) Ja, Du! — Hähä! Da kann mer so recht sehn, was die Martens fer enne schmutz'ge Bagage sin! — Fünf Mark! — Nu bitt' 'ch een'! — Un' ich bin feste iwwerzeigt: wenn nich' der Muss dahintergesteckt hätte, se hätten gar nischt gegeben. — Ich war grade derbei! — Na, e' hat sich awwer doch e' bischen geschämt, wie ich meine dreiss'g Mark uf'n Tisch legte. — Hähä!

Frau Bärwald: Du lieber Gott ja, die armen Menschen! — Jaja! Das Wohlthun! Da hat mal der selige Konsistorialrath Hohenstein so eine schöne Predigt gehalten über das rechte Wohlthun im christlichen Sinne!

Onkel Lorenz (räuspert sich): Hm! — Ja, na ja — Awwer Hähähä! — Was'ch vorhin doch noch gleich sagen wollte — hähähä! — Da las'ch vorhin ... (Nimmt die Zeitung.) In der Fremdenliste ... Warte mal? – (Sucht mit heimlichem Kichern in der Zeitung.) I, mer — hamm' jä — alte — Bekannte hier? — Dä?! — Nimm e' mal? — Lies e' mal? — Hier! — Rechts unten in der Ecke?! (Hat Frau Bärwald die Zeitung hinübergereicht, den Finger auf der Stelle, die sie lesen soll.)

Frau Bärwald (liest).

Onkel Lorenz (beobachtet sie, während ihn ein verhaltenes Lachen durchschüttert, das sich mit einem leisen Kichern — Bierstimme — Luft macht.)

Frau Bärwald (überrascht): Ah! — (Die Nase rümpfend.) Trautmann?!

Onkel Lorenz (wiehert vor Lachen): Wees Knebbchen! — Albert Trautmann nebst Gemahlin!

Frau Bärwald: Aber das ist ja doch geradezu unglaublich!

Onkel Lorenz (sich beruhigend): Jä na! — Was willste?! Mir sin äbn noch nich so mit der Kultur fortgeschritten?! — Mir sin äbn noch so altmod'sche Leite?

Frau Bärwald: Nein wirklich! — Ich muss doch gesteh'n! — Dass er die — die ... Wie soll ich nur sagen? — Die — Unverfrorenheit hat, sich mit diesem — Weibe hier, in der Gesellschaft zu zeigen?! — Aber das ist ja doch geradezu unmöglich?!

Onkel Lorenz: I nu, ich begreife Dich nich? — Ich finde das nu' gradezu forsch! — Hähähä!

Frau Bärwald: War die — Dame nicht — Kellnerin?

Onkel Lorenz: Hähähä! — Kellnerin is gut! — Na, wenigstens so in der Gegend! — Konfektionöse! — Ehemalige Konfektionöse!

Frau Bärwald: Hm! — Soso! — (Nimmt ihre Arbeit wieder auf,)

Onkel Lorenz (erhebt sich schwerfällig und holt sich vom Tischchen eine frische Zigarre): Jä?! — Was willste?! — So was is äbn romant'sch?! — So was kömmt äbn nich alle Tage vor?! — Hähähä! — Awwer wees Knebbchen! Fer so dumm hätt'ch den Menschen doch wärklich nich gehalten! — Das muss ja doch e' ganz ausgefeimtes

Weibsstücke sin? — Jajaja! — Wie der Mensch sich so verplempern kann! — Eieieiei!

Die Amme (kommt durch die Thür links ins Zimmer, das einjährige Kurtchen auf dem Arm): Guten Morgen?

Frau Bärwald (sich wendend): Sie, Auguste?!

Die Amme (mit dem Kinde beschäftigt, lächelnd): Ja, ich wollte mit dem Kleinen ein bischen spazieren geh'n!

Frau Bärwald: Ja, ja! — Das thun Sie nur!

Die Amme (lässt den Kleinen herunter): So, mein Kurtchen! Nu' lauf mal zu Mama? — (Bewegt sich, das Kind vor sich herlaufen lassend, auf Gertrud zu): Aber das bekömmt'n hier gut? Jeden Tag wird er strammer! — Unberufen!

Gertrud: Schon gut, schon gut, Auguste! — Geh'n Sie nur!

Die Amme (bleibt mit dem Kinde mitten im Zimmer stehen und sieht mit einem fragenden Lächeln zu Gertrud hin).

Frau Bärwald: (hüstelt, wendet sich zu dem Kleinen hin): Ach, komm doch mal her, mein Kurtchen! Komm doch mal her zur Grossmama!

Die Amme (führt das Kind zu ihr hin).

Frau Bärwald: Komm, mein Süsser, Kleiner! — (Hebt das Kind zu sich auf, küsst es; giebt es dann wieder an die Amme zurück, die es schäkernd, und es unter Liebkosungen an sich drückend, wieder auf den Arm nimmt.) — So! — Und nun gehen Sie nur, Auguste! Gehen Sie mit ihm ein bischen an den Strand 'runter! — Die Witterung ist ja heute so gelind! — Adieu, mein liebes Dusselchen! — (Streichelt das Kind.)

Die Amme (liebkosend und trällernd mit dem Kleinen durch die Verandathür ab).

Frau Bärwald (hat sich wieder niedergelassen, nachdem sie Gertrud einen Blick zugeschickt; nimmt ihre Arbeit wieder auf).

Onkel Lorenz (der inzwischen rauchend auf und ab gegangen ist, lässt sich wieder nieder): Hahähä! — Jajaja! — E' bischen dumm is ja der Albert Trautmann immer gewesen: awwer, dass ich mich von so e' Frauenzimmer uf so eene Art un Weise fangen lasse?

Gertrud (pfeift vor sich hin).

Frau Bärwald: Jedenfalls, ich beneide ihn um seine Kourage!

Onkel Lorenz: Ja, weess der Kuckuck! Da weess mer wärklich nich, was mer derzu sagen soll.

Gertrud (wirft heftig die Zigarette bei Seite, erhebt sich und geht zum Fenster, wo sie stehen bleibt und in den Garten sieht).

Onkel Lorenz: Ei, ei, ei! — Nee, weesste? — Die Geschichte wärd so zusammenhängen? Die junge Frau wärd sich nu zeigen wollen, un' der gehorsame Gatte . . . Hähahä!

Gertrud (sich nervös umkehrend): Gott! Finde ich nun wunderbar! — Die ganze verehrte Badegesellschaft hier mal so gründlich brüsquiren! — Im übrigen begreife ich absolut nicht, warum man nicht eine — Konfektioneuse, wie Onkel Lorenz mit so schönem Sachverständniss sagt, heirathen soll!

Onkel Lorenz (wird roth vor Zorn, fixirt sie, bewegt die Lippen).

Frau Bärwald (schnell einfallend): Eh — aber, liebes Kind, gewiss! — Daran wäre ja an und für sich durchaus nichts so gar Unschickliches. Aber — bedenke doch den Abstand der Bildung, der . . . der . . .

Gertrud: Sehr schön, Mama! — Nur finde ich nicht, dass sich Euer Gespräch gerade in diesem Sinne bewegt hat! — Uebrigens: natürlich! — Bildung! — Unsere Bildung — klingt! . . .

Onkel Lorenz (haut mit der Faust auf den Tisch): Na nu, weesste! — Nu wärd mer'sch awwer denn doch n' bischen zu bunt?!

Frau Bärwald: Lorenz!

Onkel Lorenz (steht auf; entrüstet auf und ab): I, da heert jä doch wärklich Verschiedenes uf?!

Gertrud: »Verschiedenes uf!« — Wenn man nicht mal so eine gebildete Unterhaltung zu würdigen versteht? Nicht wahr?

Onkel Lorenz (feuerroth): Du?! — Du? — Ich verbitte mir so was!! — Mache, dass Du fortkömmst, wenn Dr uns'e Unterhaltung nich' ansteht!!

Gertrud (die ihn mit einem ironischen Lächeln fixirt hat): Aber Onkel Lorenz! Ich bitte Dich! — Ich bin ja nur so eine nervöse Person!

Onkel Lorenz (nach Worten suchend): Ner — vees?! . . . Ner — vees?!

Gertrud: Ihr seid ja doch nur meinetwegen hierhergekommen!

Onkel Lorenz (herausplatzend): Enne eingebild'te Gans biste!! Weiter nischt!!

Frau Bärwald (mit einem besorgten Blick nach dem Garten, sich halb erhebend): Mein Gott, Lorenz! Ich bitte Dich! Wenn die Herren draussen . . . .

Gertrud: Nun sieh mal! — Nein wirklich, das freut mich doch, dass mich wenigstens ein Mensch noch für voll nimmt, und eine so vernünftige Ansicht von meinem Gesundheitszustand hat!

Frau Bärwald: Gertrud!

Onkel Lorenz: Un . . . Un . . . Das will ich Dr sagen?! – Das begreif 'ch recht gut, wie Du Dich so enner Fraunsperson annehmen kannst?! — Weil Du genau so bist?!

Gertrud (lacht laut auf): Aber Onkelchen! — Ich bitte Dich?!

Onkel Lorenz: Weil De . . . Weil De . . . Hä! — Solche — neimod'schen Ideen!! — So die E . . . Emanzipirte spielen!! — Du könntest jä wohl gleich hinloofen und Dich mit der Personnage gemeen machen?!

Gertrud (mit ironischem Bedauern): Aber Onkel Lorenz!

Onkel Lorenz: Un . . . Un . . . Das will ich Dr sagen, Du?! – Du denkst wohl, ich beobachte Dich nich?! — Du denkst wohl, ich hawwe für so was kee' Ooge?! — Die Art un Weise, verstehste! wie Du mit dem Holm verkehrst, die — kann — mir — gar nich gefallen!! — Ich behandle als Frauenzimmer nich e Menschen in so enner Weise?! — Das schickt sich durchaus nich!! — Das is ja geradezu als wenn De reeneweg enne Verrückte wärst?

Gertrud (giebt Zeichen von Unruhe).

Onkel Lorenz: Jetzt behandelt se den Menschen, als wenn e' der erste beste dumme Junge wäre un denn weess se widder nich, was se vor Andacht anfangen soll, wenn e' anfängt zu reden?

Gertrud (aufmerksam, roth): Was soll . . .

Onkel Lorenz (ohne sich unterbrechen zu lassen): So was schickt sich ganz un gar nich fer e' gebild'tes Fraunzimmer, un nu ganz un gar fer enne verheirath'te Frau?! — Das merke Dir nur?! — Das wollt 'ch Dir nur mal gesagt hamm'?!

Gertrud: Oh! — Was . . . Was — willst Du — damit sagen?!

Frau Bärwald: Lorenz! — Gertrud!

Onkel Lorenz (zu Gertrud): Och, och, och! — Nu thu doch noch wer weess wie! Nich wahr?! — Jaja! Das is so der neimod'sche freie Ton! — Nu, das wäre mer de rechte Art!

Gertrud: Ach, Du bist mir zu gemein!

Frau Bärwald: Gertrud!

Onkel Lorenz: Ah, gucke doch da?! — Hä!! — Donnerwetter!! — Och, wir sin' jä die — Erhabenen!! — Die — Emanzipirten!! — Ei Du Donnerwetter!! — Hähähä! — Hä!! — Ich möchte nur wissen, uf wem seine Kosten!!

Gertrud (weicht sprachlos, mit weiten Augen, einen Schritt zurück): Oh!!

Frau Bärwald: Lorenz! Ich ersuche Dich ganz entschieden . . .

Onkel Lorenz: Hä!! — Awwer das is so de Beamtentochter?! — Die . . . Die . . . Von Hause aus . . . Un . . . Hähä!

Gertrud (die Hände gegen die Schläfe, todtenbleich, die Augen weit aufgerissen, steht starr da und bricht in ein lautes nervöses Lachen aus, das sich halb und halb wie ein Weinkrampf anhört).

Frau Bärwald (auf sie zu, sie beruhigend): Gertrud! — Kind! — Ich bitte Dich! — Komm zu Dir! — (Gegen Onkel Lorenz, fest): Lorenz! Ich muss Dich ganz entschieden ersuchen, Dich zu mässigen!

Onkel Lorenz (verlegen): Ich . . . Ich . . . Nu . . .

Gertrud (immer noch wie vorhin).

Frau Bärwald (sie umfassend, besänftigend): Gertrud! — Mein Kind!

Onkel Lorenz (in stummer Verlegenheit).

(In diesem Augenblicke nähert sich draussen Lachen und Gespräch der Veranda. Man sieht Fritz, der den Pistolenkasten trägt, mit Martens die Treppe heraufkommen. Sie sind im Gespräch).

Fritz (ein stattlicher Dreissiger. Eleganter, heller Sommeranzug. Wie alle anderen trägt er Segeltuchschuhe. — Gelichtetes, sorgfältig frisirtes Blondhaar. — Wohlgepflegtes Schnurrbärtchen. Er ist in sehr animirter Stimmung. Lacht fortwährend. Zu Martens gewandt, schon auf der Veranda): Ja! — famoser Junge, der Holm! — Alter Jugendfreund! — 'N bischen Stumpf-

huhn! — Aber guter Kerl! — Wunderbar guter Kerl! — Kömmt aus Amerika! — Hat sich da wohl so an der Grenze rumgetrieb'n! — Globetrotter! — Auch so'n bischen Anarchist!

Martens (lacht): Nana!

Fritz (lachend): Wie?! — Na, wenn e' natürlich ooch keene Bomben schmeisst! — Ja, im übrigen 'n bischen stumpfsinnig! — Hat aber so ab und zu so seine Momente! — Un' dann is er geradezu grossart'g! — Geradezu grossart'g! — Hahaha! —

(Sind beide im Zimmer).

Gertrud (hat sich zusammengenommen, hat die Hände sinken lassen, und wendet sich nun, noch schwerathmend, den Eintretenden zu).

Frau Bärwald (die von ihr weggetreten ist, mit gezwungener Liebenswürdigkeit): Nun? Haben die Herren ihre Schiessübung beendet?

Martens (zirka im gleichen Alter mit Fritz. In der Erscheinung ähnlich. Lacht): Wohl, gnäd'ge Frau! — (Sich verbindlich den Anwesenden zuwendend): Ich grüsse die verehrten Herrschaften! (Wendet sich zu Frau Bärwald, mit der er im Gespräch bei Seite tritt).

Holm und Behrens (treten ins Zimmer).

Behrens (begrüsst sich mit Onkel Lorenz und tritt mit ihm im Gespräch bei Seite).

Holm (bleibt allein, in der Nähe des Fensters, unweit der Gruppen. — Stattliche, kräftige Gestalt. Grauer Sommeranzug. Hübsches sympathisches Gesicht mit kräftigen, gebräunten Zügen. Kahlgeschorener Kopf. Ruhige, bescheidene Körperhaltung).

Fritz (ist gleich nachdem er sich von Martens getrennt, auf Gertrud zugegangen. Hält ihr die Hand hin): Na, Kind?! — Wie schaut's aus?!

Gertrud (schweigt. Hat in ihrer fortdauernden Erregung seine Hand nicht bemerkt).

Fritz (geht zum Tisch, wo er den Kasten niedersetzt; dann zu Gertrud zurück): Nanu?! — Krieg' ich keine Hand?! (Ergreift ihre beiden Hände und blickt ihr in die Augen): Ist Dir was, Maus?!

Gertrud (sucht sich von ihm frei zu machen. In ihrer Erregung): Du . . . Du — hast — getrunken . . .

Fritz (munter, lacht): Ja, Schatz! — Und ich hoffe, Du hast nichts dagegen?

Gertrud: Ach, lass mich los!!

Fritz (betroffen): Aber ... Maus .. ?! ..

Gertrud (immer in ihrer Aufregung): Du riechst! — Lass mich los!

Fritz (giebt sie frei): Aber ... Was machst Du denn für – Augen?!

Gertrud (die zurückgetreten war, kommt jetzt wieder auf ihn zu, tritt noch an ihn heran, mit jagendem Athem kurz, hastend): Du! – Du! — Hor' mal ...

Fritz (betroffen): Was — Maus?

Gertrud (wie vorhin, mit funkelnden Augen und gedämpfter Stimme): Du! — Kennst — hehe! – kennst Du die ... hehe! ... die Geschichte ...

Fritz (versucht zu lachen): Aber, Maus! — Was für eine Geschichte?

Gertrud (ihn fixirend): Ah! — Bin ich Dir wirklich so spasshaft, mein Lieber?!

Fritz: Aber ...

Gertrud (an ihren Worten ringend): Eh – Von der — Frau ... Ihr Mann — kommt nach Hause — und will sie liebkosen — und ist — betrunken. — Und wie er daliegt — und riecht — und röchelt — wie ein Thier — und schlaft .... Hahahaha! ... (Ihr hysterisches Lachen von vorhin überwältigt sie wieder.)

Fritz (lacht gezwungen): Aber Kind! — Wo hast Du denn diese ...

Gertrud (heiser): Ah! – Du! – Du — wirst Dich nicht über mich lustig machen! — Hörst Du?!

Fritz (weicht betroffen zurück. Sie fixiren sich einen Augenblick): "Nachher!" (Er tritt von ihr fort zu den Anderen, die im eifrigen Gespräch sind, diskutiren und lachen.)

Gertrud (sieht ihm eine Weile nach, mit hochgehender Brust, wendet sich dann und tritt auf Holm zu).

Holm (hat die Szene zwischen Gertrud und Fritz in seiner stillen Weise aufmerksam beobachtet).

Gertrud (in andauernder starker Aufregung, mit heiserer gedämpfter Stimme, sie weiss kaum, was sie sagt; hinter ihren Worten ist gleichsam noch das hysterische Weinen von vorhin): Nun?! Sie?! — Herr Holm?! — Meister Holm?! — Haben Ihnen die Hühner wieder mal die Butter vom Brot genommen, Mister?! — Sie arme, verlassene Weise?! — Hahaha! — Kommen Sie doch mal ein bisschen hier vor, Sir! aus diesem Lugwinkel, Sir! und machen

Sie sich ein bischen angenehm, Sie Veilchen, das im Verborgenen blüht'! — (Zieht ihn beim Rockärmel nach vorn.)

Holm (folgt ihr verlegen zur Chaiselongue).

Gertrud (lässt sich nieder).

Holm (steht verlegen vor ihr).

Gertrud (die Hände überm Knie verschlungen, mit hastiger, aufgeregter Stimme, immer in der angegebenen Weise redend): So! – Und nun . . . Sagen Sie mal . . . Mein Gott, Mensch! Sehen Sie doch nicht so furchtbar dumm aus! — Erzählen Sie mir was!

Holm (macht eine verlegene Bewegung, lächelt, schweigt).

Gertrud (die ihn immer fixirt hat): Hören Sie?!

Holm (wie vorhin).

Gertrud (immer mit demselben starren Blick an seinen Augen haftend, und mit demselben Lächeln, das mehr ein Grinsen ist): Ah, Sie! — Sie! — Warten Sie nur! Was stehen Sie denn immer so beiseit, wie?! — Hm?! — Wissen Sie was?! — Ich habe Sie im Verdacht, dass Sie so ein Heimlicher sind! — Warten Sie nur! — Glauben Sie, ich habe nicht bemerkt, wie Sie mich vorhin beobachtet haben?! — Hee?!

Holm (verlegene Bewegung): Hehe!

Gertrud (ihn immer noch in der Weise von vorhin anstarrend): O, sehen Sie?! — Sie?! — Da werden Sie roth! — Köstlich, wie Sie roth werden können!

Holm (wie vorhin. — Macht eine Bewegung, fast als wenn er von ihr fortgehen wollte).

Gertrud (hat einen Augenblick das Auge von ihm abgewandt, ringt nach Luft): Wollen Sie fort?! — Bleiben Sie! — (Müder. — Wieder mit ihrem Ringen nach Luft.) Ah, ziehen Sie nicht so ein Gesicht! — Ich sehe, ich missfalle Ihnen!

Holm: Oh! — Hehe!

Gertrud (streicht sich über die Stirn, athmet auf, müde, erschöpft): Oh! — Ent – schuldigen Sie meine Schwätzerei! — (Von ihm abgewandt, nach einer kleinen Pause.) Gehen Sie nur! — Gehen Sie.

Holm (zaudert).

Gertrud (müde, Kopf zurück, Augen zusammengekniffen, lächelnd): Ah, ich — sehe schon! — Sie — bemühen sich, mich zu unterhalten.

Holm (wendet sich halb; verlegen).

Gertrud: Gehen Sie! — Zu den — Anderen . . .

Holm (verbeugt sich leicht und begiebt sich langsam zu den Anderen hinüber).

Fritz (im Gespräch mit Martens und Lorenz, wendet sich ihm lachend zu): Ah, da ist ja Buffalo Bill! (Lachen.)

Gertrud (sitzt noch eine Weile da. Begiebt sich dann zum Sophatisch, wo sie sich an dem Bouquett zu schaffen macht. Beobachtet Fritz und Holm).

Martens (wendet sich mit Frau Bärwald ihr zu): Also Sie wissen auch schon von dem Unfall gestern, gnädige Frau? — Unglaublich, bei diesem bisschen Wind!

Gertrud: Ja, ich — hörte vorhin.

(Gespräch. — Gertruds Aufmerksamkeit ist bei Fritz und Holm.)

Fritz (fast zu gleicher Zeit wie Martens, in sehr animirter Stimmung zu Holm gewandt): Aber, Karl! Du Tausendsakermenter! Du schiesst ja wie der Deiwel, sag' mal?

Onkel Lorenz: Hähähähähä!

Behrens: Lernt sich da drüben so! (Lacht.)

Holm (lächelnd, bescheiden): O ja!

Fritz (in seiner lauten Weise): Jeder Schuss in's Schwarze! — Da muss sich unsereins freilich verstecken! — Und diese heimlichen Fähigkeiten soll ihn erst mal einer zutrauen! (Lacht.)

Onkel Lorenz (lacht in seiner breiten Weise).

Behrens (diskretes Lächeln).

Fritz: Wenn e' blos mit seiner Philosophie die Mächens nich graulen machen möchte! — (Lacht).

Frau Bärwald (blickt mit einem ungewissen Lächeln zu Fritz hinüber).

Onkel Lorenz: Eh! — Na: meine Herrn?! — Wie is denn das?! — Ich gloobe — (mit Betonung, indem er eine Bewegung macht, als ob er trinke) mer gehn noch e bischen an de frische Luft?!

(Lachen).

Fritz (lachend): Ich glaube, Onkel Lorenz glaubt, man hätte das von Nöthen!

Onkel Lorenz: Nu, wenn De Dich selber meld'st?! (Lachen).

Fritz: Also, meine Herrn! — Martens!

Martens: Jaja! — Na, ich empfehle mich den Damen?!

(Die Herren nehmen ihre Hüte und Mützen, verabschieden sich und begeben sich durch die Verandathür lachend und plaudernd ins Freie).

Fritz (auf Gertrud zu, reicht ihr die Hand): Kind?

Gertrud (lässt ihn ihre Hand nehmen): O bitte! — In Gnaden — entlassen! —

Fritz (ihr besorgt drohend): Du Du!

Gertrud (wendet sich von ihm ab).

Fritz (nach einem kurzen Zaudern): Hm! — Also so lange!

Frau Bärwald: Adieu, Fritz!

Fritz: Adieu! — (Schnell den Andern nach ab).

(Kleine Pause).

Gertrud (noch in ihrer letzten Stellung, versunken).

Frau Bärwald (beobachtet sie einen Augenblick mit Theilnahme, tritt dann auf sie zu und legt ihr die Hand auf die Schulter): Gertrud! — Sag, Kind: hat Dich der Auftritt mit Onkel Lorenz vorhin so sehr verstimmt?

Gertrud (ist bei ihrer Anrede leicht zusammengezuckt, wendet das Gesicht mit bebendem Mund und schweigt).

Frau Bärwald (eindringlich): Ich bitte Dich! Man kann ihm doch kaum etwas verübeln, nicht wahr?

Gertrud (schweigt).

Frau Bärwald (beobachtet sie; nach einer kleinen Pause): Er hat nun schon seine Eigenheiten, die freilich nicht immer gerade schön sind.

Gertrud: Ich bitte Dich, ich denke nicht mehr daran.

Frau Bärwald: O, siehst Du! — Nicht wahr! — Das ist mir angenehm! (Kleine Pause). Hm! — Mir ist immer, als wenn Du uns etwas anzuvertrauen hättest, liebes Kind! — Verzeih, wenn ich . . . hm!

Gertrud (schweigt).

Frau Bärwald (überlegend): Hm! — Ja! Es geht wirklich etwas zu lebhaft bei uns zu. Ich kann Fritz da einen gewissen Vorwurf nicht ersparen. Er sollte uns mit diesem Trubel verschonen. Man ist ja doch schliesslich hier, um sich zu erholen und die paar Wochen hier die Einsamkeit zu geniessen. — Hm! — Und! — e', — ich weiss nicht, ob es nicht überhaupt schon zu viel ist, dass er Herrn Holm genöthigt hat, zu

uns ins Haus zu ziehen. Es würde am Ende doch wohl gut sein, wenn ich über das alles einmal mit ihm spräche.

Gertrud (mit plötzlicher Hast): Ah, lass nur! Lass nur! — Es ist nichts! — Aber lass mich, bitte, jetzt ein wenig allein!

Frau Bärwald (mitleidig): Ja, Kind! — Das ist vorderhand für Dich auch wohl das Beste! — Aber höre, nicht wahr? Du versprichst mir, von jetzt ab Deine Badestunden wieder regelmässig einzuhalten? Wie? (Streichelt Gertrud übers Haar und ergreift ihre Hand.)

Gertrud (hastig): Jaja!

Frau Bärwald: Auf Wiederseh'n, Kind! (Links ab.)

Gertrud (allein. — Verzweifelte Geberde. Mit erstickter Stimme): Ah! Das ist nicht zu ertragen! — Das — ist — nicht — zu ertragen?! (Bricht in heftiges Schluchzen aus.)

(Vorhang.)

2. Aufzug.

Nachmittag. — Die Thür nach der Veranda ist geschlossen. Die Jalousien der beiden Fenster sind in einer Weise heruntergelassen, dass nur ein gedämpftes Sonnenlicht hereindringen kann. Ueber die Veranda ist eine grosse, rothgestreifte Marquise herniedergelassen. Im Zimmer herrscht eine angenehme Dämmerung.

Fritz liegt auf der Chaiselongue. Er ist eingeschlafen und schnarcht.

Nach einiger Zeit kommt draussen Gertrud die Stufen zur Veranda herauf und tritt ins Zimmer. Dasselbe Kostüm wie im ersten Aufzug. Nur dass sie einen hellen breitkrämpigen Strohhut auf hat. In der einen Hand hält sie den geschlossenen Sonnenschirm, in der anderen eine grössere viereckige Düte.

Gertrud (seufzt tief auf, streicht sich mit der Hand über die Stirn. — Wendet das Gesicht zur Chaiselongue.) Ah so! — (Stellt den Schirm beiseite, entledigt sich des Hutes und der Düte, geht dann auf Fritz zu und rüttelt ihn): Du! — Du!!

Fritz (erwacht): Ja?! — Was . . . ?! . . .

Gertrud: Nun? — Wie ist denn das?! — Willst Du Dich denn ganz dumm schlafen?!

Fritz (fährt in die Höhe; in sitzender Stellung): Ah so! — Ah so! — Ja?!

Gertrud (zieht die Uhr aus dem Gürtel, hält sie ihm hin): Drei durch!

Fritz (sich reckend und gähnend): Was?! — Ach, Wetter!

Gertrud (lässt sich müde auf einen der Stühle beim Tisch nieder).

Fritz (hat sich wieder bequem auf die Chaiselongue gestreckt. Gähnt): Du — warst aus?!

Gertrud: Ja.

Fritz: Bombenhitze draussen. — Was?

Gertrud: O ja. — (Seufzt. — Hat den Ellenbogen auf den Tisch gestützt, sitzt lässig, den Kopf aufgestützt und sieht verloren vor sich hin.)

Fritz: So einsilbig?
Gertrud: (schweigt).
Fritz: Ist Dir was, Maus?
Gertrud (immer in derselben Stellung: Maus. — Maus.
Fritz: Aber Kind?
Gertrud (wie vorhin); Kind. —
Fritz: Eigenthümliches Echo!
Gertrud (schweigt).

Fritz: Sag' mal, bist Du noch verstimmt des Besuches wegen heute Morgen? — Mein Gott, die lieben Nachbarn sind doch nun schon mal ein — (Gähnt.) — unvermeidliches Uebel!

Gertrud (immer wie oben): Findest Du? — Ich meine, man könnte sich das Uebel doch wohl etwas weniger lästig werden lassen. — Man ist doch sozusagen in der Sommerfrische.

Fritz: Aber — schafft Dir so ein bischen Verkehr nicht einige Zerstreuung, Maus? — (Er erhebt sich in sitzende Stellung).

Gertrud (mit spöttischem Bedauern): Ach, Du armer Märtyrer!

Fritz (in einiger Verlegenheit): Das soll nun ein Vorwurf sei!

Gertrud (sieht ihn eine Weile an, eilt dann zu ihm hinüber, legt ihm die Hände auf die Schultern): Gesicht hoch!

Fritz (richtet lächelnd das Gesicht empor): Und?

Gertrud (küsst ihn ein paar Mal): Nein! — Nein, mein Lieber! — Macht's euch nur angenehm! — Schiesst nach der Scheibe und trinkt Portwein! — Im Grunde hast Du eine recht langweilige Frau!

Fritz: Maus! — (Ergreift ihre Hände und zieht sie auf seinen Schooss. Arm um ihre Taille.)

Gertrud (sitzt, den Arm auf seine Schulter gestützt, sieht vor sich hin, streicht sich über die Stirn und seufzt).

Fritz: Du gute, kleine Frau!

Gertrud (nimmt unwillkürlich den Arm von seiner Schulter).

Fritz: Weshalb nimmst Du den Arm runter?

Gertrud (stützt sich wieder auf seine Schulter).

Fritz: O nein! — Leider bin ich nur zu wenig Märtyrer! — Ich muss — reumüthigst gestehen, dass ich mich in diesem Verkehr habe gehen lassen und dass

ich meiner Maus weniger Aufmerksamkeit zugewendet habe, als sich das von rechtswegen gehört. Aber . . .

Gertrud: O, dieser Edelmuth! — Wirklich! — (Lacht, nicht ohne Ironie.)

Fritz: Aber ich verspreche Dir . . .

Gertrud (schnell): Ah, schon gut, mein Lieber! — (Sie fasst ihn beim Jaquettknopf.) Hm! — Du! — Sag mal, Fritz! — Wie wär' das so? — Stelle Dir vor, wir wohnten Beide so ganz allein in irgend so einer rechten, schönen, tiefen Natureinsamkeit! — Du! — Beide so ganz allein: — He? — Denke Dir irgend so eine Südseeinsel. Nicht wahr? — Um uns her ist ein ewiges einziges Grünen, Blühen und Singen, ein einziger, ewiger Rausch von Farben und Düften. Und wir dürften uns ganz, ganz, so recht haben, und nichts würde dieses schöne Glück stören. — Hm? — In diesem ewigen schönen Traum von Sonne, Farben und Duft? So ein wunderbares Traumleben zu führen? — Hm?

Fritz: Hehe? — E—Entzückend, Maus! — Indessen . . .

Gertrud: Indessen? — Indessen?

Fritz: Hehe! — Ah, nein wirklich! — Hehe! — Famos!

Gertrud: Indessen! romantisch! — So ungeheuer romantisch und — überspannt! — Wie?

Fritz: No! — (Lacht.)

Gertrud (nimmt den Arm von seiner Schulter, faltet die Hände nachdenklich im Schooss. Seufzt leicht): Ja siehst Du? — So eine langweilige Frau hast Du! — (Fixirt ihn eine Weile.) Hahahaha!

Fritz (lacht): Was lachst Du denn?

Gertrud: Köstlich! Du, als Südseeadam, mein Junge! — Wie?

Fritz: Entschieden, Maus! — (Lacht sehr belustigt.) Aber ich kann Dir nicht sagen, wie ich mich über Deine gute Laune freue!

Gertrud: Soso! — (haut ihn) Ach geh weg! (Sie springt auf und streicht sich das Kleid zurecht.)

Fritz (lacht).

Gertrud (gereizt): Ach mein Gott! Lass dieses Lachen! — (In anderem Ton mit leiser Schwermuth): Eh — führe mir meine — Backfischromantik nicht so sehr zu

Gemüth. — Ein Philister bleibst Du doch, und wir — Backfische sind doch bessere Menschen!

Fritz (lacht): Jedenfalls die entzückendsten! — (Sieht sie an und küsst scherzhaft seine Fingerspitzen). Uebrigens ein Vorschlag, Maus! — Wenn Dein Sinn so einzig, ach! so einzig zu Land und Einsamkeit hinsteht, und da man in unserem lieben civilisirten Europa das so ungemein verbreitete Gros der gebildeten Mitteleuropäer doch nun einmal nirgends so recht nach Wunsch vermeiden kann: offenbare Dich unserem lieben Mister Alfred Holm und dampfe mit ihm nach dem Indianerterritorium ab. — Wie? — Was meinst Du zu diesem Vorschlag zur Güte?

Gertrud (schnell, unangenehm berührt): Ach, wie kommst Du zu dieser Dummheit?

Fritz: Nu nu!

Gertrud (wendet sich schnell, ordnet an ihrem Kleide, mühsam): Abgeschmackt!

Fritz: Aber sage mal, Maus' was ist das eigentlich! — Sobald man mit Dir über Holm spricht, verhältst Du Dich in dieser eigenthümlichen Weise ablehnend. — Mein Gott, er ist nicht besonders liebenswürdig, gewiss! Er hat überhaupt von jeher so was vom Sonderling gehabt, und in den letzten Jahren scheint er ja da in seiner Wildniss noch ganz und gar zum Cowboy geworden zu sein: im Uebrigen musst Du doch aber wirklich zugestehen: er ist eigentlich doch ein ganz traktabler Bursche! — Und so bequem! — Jedenfalls der gutherzigste, ehrlichste Kerl von der Welt. Wirklich: eigentlich, trotz seiner verschrobenen Ansichten: ich muss sagen: ich habe mich gefreut, dass'n mir der Zufall mal wieder so zugetrieben hat. — Ausserdem thut er mir eigentlich auch leid. — Er steht doch so recht mutterseelenallein in der Welt und hat sich durch so manches durchfressen müssen, was mich z. B. längst kaput gemacht haben würde.

Gertrud (sitzt mit eingekniffener Unterlippe da und sieht vor sich hin).

Fritz (ist inzwischen aufgestanden): Wirklich! Ich begreife Dich nicht! — So ein goldener Kerl! — So ein wirklich guter Bursche! — Es ist doch manchmal zu eigenthümlich, wie ihr Frauen über die Männer urtheilt.

Gertrud (wie vorhin): Hältst Du ihn wirklich für so harmlos?

Fritz (erstaunt): Harmlos?! — Harmlos?! — Ja aber . . .

Gertrud (hastig): Ach, hören wir auf davon!

Fritz: Gewiss, Maus! — Aber ich begreife weiss Gott nicht, was Du für einen Anlass haben könntest, Holm nicht für den harmlosesten Menschen von der Welt zu halten? — (Tritt zu ihr. Lacht). — Maus, Du bist doch eine recht romantische Seele! Das ist nun — dies bischen — Amerikanimbus?

Gertrud (abwehrend): Ach, lass gut sein!

Fritz: Hm?

Gertrud (hastig, dringlich): Du! — Lass uns hier fortgehen! — Es giebt ja so viele kleine stille Badeorte auf der Insel! — O sicher, es würde so schön sein! — (Sieht ihn gross an). — Das kleinste, bescheidenste Fleckchen! Wo man so recht, recht auf dem Lande ist, und sich selbst so recht haben darf. Hörst Du? — Fritz!

Fritz: Hm! — Ja, Maus! — Das ist ganz schön! Aber um alles in der Welt: wenn ich endlich nur mal begreifen könnte, weshalb Du Dich hier mit einem Mal so unglücklich fühlst?

Gertrud (bleibt stumm).

Fritz: Wie? — Sage!

Gertrud (erhebt sich; plötzlicher Umschwung in der Stimmung; brutal): Ach, verflucht! — (sich mässigend): Nein nein! — Aber natürlich! — Bleiben wir eben!

Fritz (betreten): Liebes Kind . . .

Gertrud: Aber ja doch, mein Kerl! Natürlich! Du hast ja gar keine Ahnung, wie enorm vernünftig Du bist!

Fritz (besorgt): Du machst mich besorgt, Maus!

Gertrud: Weibergrillen! — Weibergrillen! — Mein Gott, Weibergrillen! — Man ist ja noch immer viel zu viel Frauenzimmer!

Fritz: Hm!

Gertrud: Na, kurz und gut, mein Lieber! — Lassen wir das Thema fallen! — Begnüge Dich, wenn ich Dir sage, dass Du der verständigste Kerl von der Welt bist!

Fritz (zuckt die Achseln, seufzt).

Gertrud (betrachtet ihn. Lacht für einen Augenblick hart auf. Dann): Ach, komm her! — Nun?

Fritz (tritt zu ihr hin): Maus?

Gertrud: Kuss!

Fritz (lächelt, beugt ihr das Gesicht zu).

Gertrud (küsst ihn)? So! — (Nimmt die Düte vom Tisch. Kurz): Entschuldige mich.

(Schnell durch die Thür rechts ab.)

Fritz (sieht ihr nach, bis sie verschwunden ist. Seufzt dann. Schüttelt den Kopf. Zuckt die Achseln. Auf und ab.)

Onkel Lorenz (tritt durch die Thür links in's Zimmer. Sieht hochroth und verschlafen aus. Reckt sich und gähnt sehr geräuschvoll. Spricht mit schwerer, schläfriger Stimme.): Na?! — (Enormer Gähner) Eh! — Gottstrambach! — Ausgeschlafen?

Fritz (immer auf und ab): Ja.

Onkel Lorenz (lässt sich mit einem lauten Aechzen auf einem der Sessel nieder): Ei, Gottverdeck's! Is das enne Hitze! — (Operirt mit dem Taschentuch) Hier is es wenigstens e bischen kiehler! — (Dehnt sich behaglich) Mer könnte heite reeneweg nack'g rumloofen!

Fritz (tritt zum Tisch und zündet sich eine Cigarrette an.)

(Pause.)

Onkel Lorenz (stöhnt und ächzt).

Fritz (auf und ab wie vorhin)

Onkel Lorenz: Na, Du leefst jä rum, als ob de's bezahlt kriegtest, sage mal?

Fritz (abwehrend): Ach! (dann humoristisch): Onkel Lorenz, verheirathe Dich nie!

Onkel Lorenz: War'n mer machen! — Uebrigens: nanu?!

Fritz: Na ja! — Schluss!

Onkel Lorenz: Hum! — Na ja, awwer . . .

Fritz (besorgt, verdriesslich): I Gott, na ja! — Es wär' am Ende doch wohl gut, wenn wir wo anders hingingen. Vielleicht so nach Breege oder nach Hiddensee 'nüber? 'S is für Gertrud hier am Ende doch wohl'n bischen zu geräuschvoll.

Onkel Lorenz (gedehnt): Ah nadierlich! — Mal widder de junge Frau! — Na weesste, ich will mich weiter nich . . . Na ja! 'S is gut!

Fritz (seufzt).

Onkel Lorenz: Das — nennt — der Mensch nu enne Sommerfrische!

Fritz: Gott jaja! — Na! — — Hm! — Jaja! Am Ende hab' ich da doch wohl auch 'ne riesige Dummheit gemacht, dass ich Holm veranlasst babe, zu uns zu ziehen. — Gertrud scheint'n ja ganz und gar nich vertragen zu können!

Onkel Lorenz (verdriesslich): I na meinswegen! — Macht doch alle was'r wollt!

Fritz (besorgt, nachdenklich): Ae jaja! — Is 'ne riesige Dummheit von mir gewesen! — Offengestanden: er ist im Grunde doch'n immens stumpfsinniger Kerl!

Onkel Lorenz: I na nu?! — Mit eemal?!

Fritz: Ich weiss auch gar nich, wie man'n sich nu so leicht wieder abwimmelt! — Uebrigens: eigentlich — offengestanden: ich glaube nachgrade doch, dass e' am Ende nich so ganz richtig is . . . . E' hat mir oft gradezu was . . . Eh! Wie soll ich nur sagen! — Na, wie gesagt: Schluss! (Seufzt).

Holm (tritt durch die Thür rechts in's Zimmer): Guten Tag!

Fritz (sich nach ihm umwendend): Ah! — Nu?! — Siesta gehalten?!

Holm (ist auf ihn zugegangen, hat ihm die Hand gegeben; lächelt zögernd): N—Nein! — Ich — komme vom Strand!

Fritz: Ei potz Wetter!

Holm (geht zu Onkel Lorenz und reicht ihm die Hand).

Onkel Lorenz: Hähähähä!

Fritz: Eh — Aber was für eine verrückte Engländeridee, jetzt zum Strand zu laufen, mein Sohn!

Holm (lächelt).

Onkel Lorenz: Hähähähä!

Fritz: Kurz und gut: Gemüthsmensch! — Hm! — Sag mal: solltest Du Dich am Ende da unten so ins geheim nach den heimathlichen Büffelheerden zurücksehnen? Wie?

Holm (sieht Fritz einen Augenblick an, lächelt flüchtig, dann): Ja, ich will wieder 'nüber!

Onkel Lorenz: Nu wissen Se, ich mechte eegentlich ooch schon mal so enne Biffeljagd mitmachen? — Hähähä!

Holm (lächelt).

Fritz (hier und im Folgenden so halb und halb zerstreut, obenhin): Eh — also willst Du der Kultur wieder den Rücken kehren?

Holm (der sich niedergelassen hat): Ja!

(Pause.)

Fritz sitzt auf einen Stuhl am Mitteltisch, die Arme auf die Lehne gelegt und fixirt rauchend Holm mit gekniffenen Augen): Hm! — Ein sonderbares Huhn bist Du doch, Holm! — So ein merk-würdiges Gemisch von Unruhe und — eh! — Gelassenheit. — Hm! — Offengestanden: es war mir doch die grösste Ueberraschung, die ich je in meinem Leben hatte . . (wendet sich gegen die Thür rechts).

Das Hausmädchen (eintretend mit Kaffeegeschirr. — Besorgt den Kaffeetisch.

Gertrud (gleich hinter ihr eintretend, lässt sich nieder).

Frau Bärwald (ist mit ihr zugleich eingetreten. Lässt sich nieder).

Fritz (wieder zu Holm gewandt): — hatte, hm! — wie ich hörte, Du wärst nach Amerika gegangen. — Aber hast Dich nun doch wieder nach Europas übertünchter Höflichkeit zurückgesehnt?

Holm: Ja.

Fritz: Hm! — Warum eigentlich? — (Seine Aufmerksamkeit ist halb durch die Zubereitung des Kaffeetisches in Anspruch genommen.)

Holm (schweigt).

Fritz (legér, zerstreut): Sentimentalität? — Sehnsucht nach den deutschen Eichen?

Holm: Ach, Du weisst ja. — Ich e . . . hehe!

Fritz: Ach ja! — Richtig, richtig! — Pardon! — Wollt'st Dir ja wohl 'ne Frau holen!

Onkel Lorenz (lacht).

Frau Barwald (lächelt).

Gertrud (unruhig).

Fritz: Richtig! Richtig! — Und der Schauplatz Deiner Freiersfahrten sollte ja wohl unsere liebe gemeinsame Heimath, unser geliebtes helles Sachsen sein, wo ja bekanntermaassen die schönen Mädchen wachsen. Nich?

Holm: N—ja! — Hm! — Eine Sächsin!

Onkel Lorenz }
Fritz } (lachen amüsirt).

(Inzwischen ist der Kaffee fertig servirt.)

Hausmädchen (ab).

Gertrud (gepresst): Ich — bitte zum Kaffee.

Alle (setzen sich um den Mitteltisch herum. Gertrud und Holm sitzen sich gegenüber),

Frau Bärwald (lächelnd): Also wollen Sie eine Landsmännin heimführen, Herr Holm?

Holm (mit verlegen höflicher Wendung gegen Frau Bärwald): Ja. — Ich dachte . . . Es . . . Es ist so — der Typus . .

Onkel Lorenz (lacht).

Fritz (lacht): Ah! — Der Typus!

Holm: Ja! — Es . . . Hehe! — Es ist — eigenthümlich! Nicht?

Fritz: O nun nun! — Chacun à son goût?!

Holm: Hm! — Ja! — (Für sich, langsam vor sich hinstarrend): Und dann will ich mir ja wohl eine Farm bauen und sesshaft werden. —

(Stille.)

Fritz (hustet verlegen): Hm! — Aber sag mal: weshalb heirathest Du Dir eigentlich nicht so eine smarte Yankeese an?

Holm (lächelt).

Fritz: Ah so! — Richtig! — Der — Typus!

Holm: Ja.

Onkel Lorenz: Hähähä!

Fritz: Jedenfalls: Der Coureur d'univers wünscht sich nun nachgrade irgend so ein angenehmes Särgelchen? Er wünscht endgültig, begraben zu werden.

Holm (lächelt): Nun — ja.

Fritz: Hm! — Ja! — Das ist denn nu also so unser Grandseigneur Mister Alfred Holm! — Macht die glänzendsten juristischen Examina und verschmäht es, auf den Minister loszugehen!

Holm: Ich — mochte — nicht — abhängig sein.

Fritz: Nu ja!? — Natürlich! — Da kommt nu beineben mal wieder so 'n bischen der Anarchist zum Vorschein.

Holm (lächelt).

Fritz: Nun? — Willst Du etwa in Abrede stellen, dass Du der ausgemachteste Anarchist bist? — Denn natürlich ist doch auch der Sozialismus ein längst überwundener Standpunkt. Nicht?

Holm: O, ich weiss nicht! — Ich habe mich mit

alledem ja nie so eingehend beschäftigt, wie die anderen Freunde damals?

Fritz (immer ein wenig zerstreut, verlegen, nervös): Eh nu ja! — Warst eben von jeher der geborene Anarchist!

Holm (lächelt): Ich — weiss nicht?

Fritz: Ohne — Konfliktsnatur zu sein natürlich, wie die Andern. — Konfliktsnatur: so sagte man ja wohl damals?

Holm (zögernd, stille, langsame Sprechweise): Ich weiss nicht, wie Du das meinst? — Das ist doch wohl nicht gut möglich? Ich wollte nur immer — hm! — nur immer ganz mein eigner Herr sein — Aber das kostet unter allen Umständen doch — Konflikte, wenn man denkt und urtheilt? — Ich — habe es nur wohl immer mit mir allein abgemacht. Denn — hm! — Das ist wohl auch das beste?

Fritz: Maus! Ich bitte! (reicht Gertrud die Tasse hin,) Wie?! — Ah so! — Na, pardon! — Ich Durchschnittsphilister und höchst kommuner Mitteleuropäer verstehe nun davon nicht viel. — Bin inzwischen von alledem etwas sehr abgekommen. — Das — Geschäft . . . Und, weisst ja (schlürft von seinem Kaffee). Das Leben ist ja nun mal das Leben.

Holm (vor sich hinsehend, gleichsam seine Gedanken verfolgend, lächelnd, zögernd): Ja aber — hm! — Jeder . . Ich meine, Jeder hat doch so seine — Grundneigung. — Es hat mich — hm! — doch alles wieder dahin gebracht, dass alle Kultur und Zivilisation wieder zum Bauer führt. Ich habe mich also eigentlich selbst bestätigt. — Ich weiss nun weiter nichts mehr, als seine Scholle haben, und sein eigener, freier Herr sein. — Schon als Junge hatte ich ja so viel Neigung zur Landwirthschaft. — Ich hätte mir ja wohl hier auch ein Gut gekauft: aber — man ist hier ja so abhängig. Ueberall! — Das hat mich aus Europa weggetrieben. Ich will mir drüben eine Farm bauen. Irgendwo am Missouri. In Dakota.

Gertrud (hört ihm aufmerksam und um ihre Umgebung unbekümmert zu).

Fritz (bemerkt ihre Aufmerksamkeit. Zerstreut mit dem Kaffeelöffel spielend): Eh! — Ach ja, ja! — Na ja! — Kurz und gut: Staat und Gesellschaft und was sonst so

altmodische Institutionen sind, müssen »überwunden« werden. — Gespenster. Confer Stirner etc. — Nicht?

Holm: Wie?! — Ja! Meinetwegen! — Sie sind mir einerlei.

Onkel Lorenz (räuspert sich, zu Frau Bärwald): Mer wer'n doch wohl heite noch 'n Gewitter kriegen!!

Frau Bärwald (erlöst, nicht ohne ein Unbehagen zum Ausdruck zu bringen, das ihr die Unterhaltung verursacht): Das wäre wohl auch wirklich sehr zu wünschen!

Fritz: Hm! — Na jedenfalls wünsch' ich Dir viel Glück zur Freite. — Ob Du aber sobald eine findest, die Dir da 'nüber folgt zu Deinen Indianern? Hm?

Holm: O, ich weiss nicht? — Es giebt ja heute so viel kulturmüde Menscheit? So viel Kraft mit einem unbestimmten Willen?

(Pause.)

Onkel Lorenz (räuspert sich. Ruckt hin und her. Zündet sich eine Zigarre an, faltet dann die Hände über'm Bauch, die Daumen drehend).

Frau Bärwald (sitzt „wie auf Kohlen".

Gertrud (wie oben angegeben. Sie ist unruhig. Ihre Brust hebt und senkt sich. Ihr Blick haftet an Holm).

Fritz (hat sein Zigarrenetui hervorgeholt): Hm! — Eh! — Jaja! — Aber — willst Du Dir nicht . . . (Will ihm das Etui hinüberreichen.)

Holm (seine Gedanken verfolgend): Eigentlich ist der Bummler das vollkommenste Wesen. — Vielleicht bringt die Zeit mal so einen grossen Bankerotten hervor, der nichts hat und alles. — Sozusagen den rathlosen Erben eines ungeheuren Besitzes. — Von dem könnte man dann viel lernen.

Fritz: Eh — bravo, mein Junge! — (Räuspert sich.) — Gut gebrüllt! — Eh — aber sag' mal: willst Du Dir nicht doch eine — Friedenspfeife in die Physiognomie stecken?

Holm (sieht sich, gleichsam zu sich kommend, mit einem verlegenen Lächeln um): Ah! Ich langweile?

Fritz: Naturellement! — Ich — halte mir ja den Arm lahm! — Also: willst Du?

Holm: Danke! (Nimmt eine Zigarre und zündet sie an.)

Fritz (zündet sich gleichfalls eine Zigarre an): Hm! — Sag' mal! — Ander Thema! — Wie denkst Du Dir denn nu eigentlich so Deine Zukünftige.

Holm: Oh! (Unwillkürlicher Blick auf Gertrud, dann) Sie . . . Hm! — Sie müsste resolut sein und fröhlich und selbständig, ganz selbstständig und frei. — In einem gewissen Sinne bankerott an allem, was im Grunde doch nur — Vorurtheil ist. Und doch tapfer. Und doch — ganz Weib.

Fritz (lacht): Dunkel, Mister! — Indessen nur zu!

Onkel Lorenz: Hähähä! — So eene Emanzipirte!

Holm: Emanzipirte. — (Lächelt.) Es lässt sich so schwer sagen. — Ja! In einem gewissen Sinne. Wir haben die Frauenemanzipation nicht umsonst. Sie ist wie ein Naturereigniss. — Ein naturnothwendiges Werden. — Hm! — Eine — Bauerfrau müsste sie sein. — (Lächelt fein.) So in einem gewissen Sinne Bauerfrau. — Hm! — Ja! — (Seine Gedanken verfolgend.) Zwei, die fertig sind mit allem und eigentlich nur noch sich selbst haben, von einem unbestimmten Lebenstrieb, der eigentlich — unbegreiflich ist, zu einander geführt. Vor dem Verstand unbegreiflich. Aber doch liegt in so einem Zustand eine Fröhlichkeit. So eine ganz besondere Fröhlichkeit. Und diese Fröhlichkeit und eine innere Freiheit nach allen Richtungen, das bringt sie zusammen.

Onkel Lorenz (räuspert sich).

Fritz: Hm! — No! Tief! Tief und romantisch! — Wer ermisst das Räthsel Alfred Holm! — Kommt aus dem gelobten Lande der Yankee's und philosophirt wie der deutscheste der Litteraturzigeuner! — (Recktsich, gähnt, schüttelt sich.) Uf! — Beg your pardon, Sir! — Aber gestatte, dass mir von Deinen phänomenalen Expektorationen ganz blödsinnig geworden is!

Onkel Lorenz (Hände in den Hosentaschen): Hähähä! — I nu, ich weess nich? — Ich hawwe Herr Holm ganz gut verstanden. — E' will ähn enne Frau, die da uf so e' Gut passt! - Hähähä! — Nur misst' es dann wohl eegentlich so enne Art Kichendragoner sin. Das wäre am Ende so der richt'ge Schlag! — Hähähä!

Holm (sieht ihn ruhig an. Lacht leise): Nicht ohne Sinn, Herr Lorenz.

Onkel Lorenz }
Fritz } (lachen).
Frau Bärwald }

Gertrud (giebt Zeichen starker Unruhe).

Holm (ihr zugewandt, mit einem forschenden Blick).

Gertrud (stöhnt laut und schwer auf, birgt das Gesicht in den Händen, die Ellbogen auf den Tisch).

Fritz: Maus, was ist Dir?!

Gertrud (in grosser Erregung): Sie!! — Holm!! — Sagen Sie!! — Verstehen Sie nicht, dass diese Dummköpfe hier Sie nur brüsquiren?!! — Sagen Sie, haben Sie keine Empfindung, dass sie viel zu flach und zu unbedeutend sind, Sie auch nur im Entferntesten zu verstehen?! — Merken Sie nicht, dass sie Sie nur zu ihrem Hanswurst machen?!! — Oh, Sie . . . Sie . . . (Arme auf die Tischplatte. Gesicht drauf. Bricht in lautes Schluchzen aus, das ihren Körper erschüttert.)

(Peinliche Stille.)

Holm (sieht sie mit einem festen Blick an).

Gertrud (fährt auf): O Sie . . . Sie — Idiot!!

Holm (wie vorhin).

Frau Bärwald (besorgt; starr).

Onkel Lorenz (rückt zornig hin und her).

Fritz (in grosser Verlegenheit): Hehe! — Eh — Willst Du nun — dass wir uns — über's Schnupftuch schiessen?

Gertrud (erhebt sich und rennt, die Hände vorm Gesicht, schluchzend durch die Thür rechts aus dem Zimmer).

(Vorhang.)

3. Aufzug.

Dasselbe Zimmer. — Sonniger Vormittag. Verandathür steht weit offen.

Gertrud (sitzt beim Mitteltisch. Gesicht in den Händen).

Fritz (tritt durch die Thür links in's Zimmer): Kind?! — Ist Dir nicht wohl?!

Gertrud (richtet sich auf): O, ganz wohl!

Fritz: So! — Na, das freut mich! — Du hast uns gestern rechte Sorge gemacht, Du schlimme Maus! — (Lässt sich neben ihr nieder.) Sage, würde es am Ende nicht gut sein, wenn wir wieder mal den Arzt zu Rathe zögen? Wie? —

Gertrud: Wieder mal den Arzt zu Rathe zögen ...

Fritz: Hm! — Meinst Du nicht?

Gertrud: Sehr verbunden, mein Lieber? — Aber ich finde es wirklich, immer gleich den — Arzt zu Rathe zu ziehen!

Fritz: Aber Maus! Wie soll ich mir einen Auftritt, wie den von gestern . . . Du musst doch selbst zugeben . . .

Gertrud: Ah ja . . .

Fritz: Sage selbst! —

Gertrud (gequält): Ach, hören wir auf! — Jedenfalls: ich ersuche Dich, verschone mich mit dieser Art von Fürsorge!

Fritz: Aber Maus! Meinst Du, dass wir damit etwas anderes im Auge haben als Dein Bestes?

Gertrud (gereizt)? Maus! — Ach wenn Du Dir doch endlich einmal diese dumme Redensart abgewöhnen würdest!

Fritz: Aber . . . Ich — verstehe Dich nicht . . . Mein Gott! . . .

Gertrud (schnell und heftig): Ach, lassen wir das alles!

Fritz (erhebt sich; auf und ab): Hm! — Also ich habe mit dem Wirth gesprochen und habe gekündigt.

Gertrud: Du hast — gekündigt?!

Fritz: Ja?! — Ich denke, es wird Dir recht sein, Maus? — Ah pardon! (Lächelt.)

Gertrud (abwehrend, schnell, leise): Jaja!

Fritz: Hm! — Ja und dann könnten wir ja in diesen Tagen umsiedeln. — Hm! — Na! — Ich — habe mir gedacht, wir gehn — etwa hinüber nach — Wittow? — Würde Dir — Breege recht sein? — Das Bad ist vorzüglich; nun, und — e, der Aufenthalt ein durchaus ländlicher. — Hm! — So ein richtiges kleines Fischernest! — In Ermangelung einer Südseeinsel? Wie, Maus? — Hehehe!

Gertrud (hastig): Ah ja! — Aber das ist ja doch alles so nebensächlich!

Fritz! Wie?! — Ja, aber — wünschtest Du nicht selber? . . ,.

Gertrud (wie vorhin): Meinst du wirklich, dass das etwas Wesentliches ändere? . . . (Abbrechend) Ach schon gut! (Seufzt.)

Fritz: O Kind, du darfst nicht verzweifeln! — Du wirst mir doch den Kopf nicht etwa hängen lassen?

Gertrud (unwillkürlich lächelnd): Ach Du bist einzig, mein Lieber!

Fritz (verlegen, forschend): Ja . . . Aber . . .

Gertrud (betrachtet ihn, Ellbogen aufgestützt, Finger am Mund).

Fritz (bekümmert): Ach Maus! Wenn ich doch endlich nur ein wenig aus Dir gescheidt werden könnte!

Gertrud (ihn fortgesetzt in der angegenen Weise fixirend): Mit welch' einziger Resignation Du das vorhin sagtest: Fischerdorf! — Aufenthalt ein durchaus ländlicher! — Nicht wahr, wie herrlich idyllisch, in so einer kleinen Fischerkathe zu wohnen! — Nun, allen meinen Dank für diese hochgradige Selbstüberwindung: aber hast Du Dir wirklich so recht überlegt? — Keine Café's? Keine Weinstuben? Keine Strandpromenade? Kein Herr Martens und Herr Behrens? — Meinst du wirklich, dass meine Wenigkeit das alles so leichter Mühe entbehren würde?

Fritz (überrascht): Ja, aber . . . Was ist das nun wieder! Sagtest Du nicht . . .

Gertrud (wie vorhin): Der ländliche Fritz! — Gott behüte! — (Seufzt. Müde, resignirt) Nein, mein Lieber! Unbeschadet meiner — romantischen Neigungen: wir könnten's doch wohl schon lieber beim Alten lassen!

Fritz (rathlos): Aber . . .

Gertrud (mit nervöser Hast): Ach lassen wir's gut sein! — (Blickt abwesend, streicht sich über die Stirn, hastig athmend, kurz hervorstossend): Nicht wahr? — Die — Nerven werden sich ja schon — beruhigen? — Mit der Zeit? — Nicht wahr? — Es — beruhigt sich ja — alles . . . Nun, und — wenn wir — alt . . . (In immer grösserer Aufregung, Hände im Genick, sich nervös reckend): Ah, mein Gott!

Fritz (steht betroffen vor ihr): Maus! Was — heisst das nun alles!

Gertrud (Hände herunter, sehr schnell, abgewandt): O nichts, nichts!

(Pause.)

Gertrud (bei Seite starrend, in grosser innerer Bewegung, Lippe eingekniffen etc.).

Fritz (kopfschüttelnd): Hm! — Sag mal, Maus! Ich glaube nun auch, dass das nicht blos — deine Nerven sind! — Sag mal aufrichtig! Würden wir uns nicht mal über etwas auszusprechen haben? — Wie?! — Sage! —

Gertrud (nach einer kleinen Pause, mehr für sich, in Gedanken): Glaubst Du nun auch . . . (Dann sich aufraffend; hastige Bewegung über die Stirn, hastig, gequält, mit einer zurückgehaltenen Verzweiflung): Aussprechen! — Ja! Du — Aussprechen . . . Ich . . . Oh! — (Sinkt gegen die Lehne zurück, wie in einem Schwindelanfall.)

Fritz (bei ihr, besorgt): Maus!

Gertrud (schnell sich zusammenraffend, nervös abwehrend): Nichts! Nichts! — (Pause. In hochgradiger Unruhe; mühsam): Aus-sprechen . . . Ja! . . . Ich — habe . . .

Fritz (am Tisch zu ihr gebeugt)

Gertrud: Ja! — Aus—sprechen . . . Es — ist wohl das Beste . . . Du hast recht! — Aber — nein! Was . . .

Fritz (hat sich bei ihr niedergelassen, ihre Hand ergriffen): Ja, nicht wahr?

(Pause.)

Gertrud (verwirrt, mit sich ringend. Entzieht ihm plötzlich ihre Hand, erhebt sich, wie erwachend, in halber Verwunderung): Ah, aber was sollt' ich denn . . .

Fritz: Kind!

Gertrud: Nein! Aber — was sollt' ich denn mit Dir zu besprechen haben! — Was — sollt' ich denn nur — mit Dir — zu — besprechen haben?!

Fritz (bekümmert): Maus! Du hast mich nicht mehr lieb!

Gertrud (mit leisem, nervösen Lachen): Ah aber — was für eine — Abgeschmacktheit! —

Fritz: Hm! — Du bist nicht mehr mit mir wie früher!

Gertrud (finster, aus einer Starre heraus, ohne ihn anzusehen): Liebhaben! — Was heisst — Liebhaben! — Man — lebt so mit einander hin . . .

Fritz: O Maus! Das wäre ein Vorwurf, der mich nicht treffen würde!

Gertrud (schweigt, das Gesicht abgewandt).

Fritz: Wirklich? Hättest Du eine ernstliche Ursache, das zu sagen?

Gertrud (rasch): Ah, nun ja! — Gewiss! — Man hat sich lieb! — Man — hat sich eben lieb! — Wie man sich unter solchen Umständen eben lieb hat! — Es wird einem ja weiter nicht schwer, sich — lieb zu haben!

Fritz (tritt neben sie, legt ihr die Hand auf die Schulter): Maus, was ist Dir?!

Gertrud (wendet sich, fasst seine Hand): Ah lass! — Ich bin ein schlechtes Weib! — Ein ganz schlechtes Weib! — Das ist alles! — Alles, was ich Dir zu sagen hätte! — Du hättest Dir eine fröhlichere Frau nehmen sollen! — So ein recht fröhliches, goldenes Frauchen!

Fritz: Ah, das ist ja alles Thorheit, Maus! — Grillen! Grillen! — Lass gut sein! — Also, wir führen unseren Vorsatz aus? Und siedeln um! — Du sollst sehn! Es wird schon alles in Schick kommen!

Gertrud (an ihm vorbeisehend, in Gedanken); Ja ja!

Fritz: Armes, kleines Frauchen! — (Küsst sie auf die Stirn.

Gertrud: Ah, schon gut! — (Lächelt.)

Fritz (fröhlich): Kuck, [illegible] lachst Du ja! — Sonnenschein, Madam'! — (Tritt von ihr weg und mustert sie fröhlich).

Gertrud (wie oben): Ach, du bist wirklich ein guter Kerl!

Fritz (wie oben. Auf und ab.): Nun all right, all right! — Wenn wir nur gute Laune haben! — Hauptsache! — Nicht? - Man macht sich das Leben so fidel als möglich! — Gottseidank, Maus! Dass wir wieder bei guter Laune sind! — Uebrigens: ich muss gestehen, dass ich selbst viel Schuld habe! - Pardon, Maus! Dass ich Dir diesen langweiligen Kerl, diesen Holm, in's Haus gebracht habe! — Hundertmal hab' ich's schon bereut! — Nur — hm! — Es ist eben eine fatale Geschichte: wer A sagt muss nun auch schon B sagen! (Krault sich hinterm Ohr): Ich muss wirklich sagen, ich bin immer wie auf Kohlen! — Aber . . . Hm! — Nun ja!

Gertrud (betrachtet ihn lächelnd).

Fritz: Was lachst Du?

Gertrud (wie vorhin): O bitte!

Fritz: Hm! — Habe doch eigentlich so gar kein Verständniss mehr für ihn! — Wirklich, wirklich! Ein furchtbar dummer Streich! — Na! aber es wird ja nun mit einem Mal alles ganz anders, wenn wir umziehn!

Gertrud (wie vorhin): Allerdings! Da würden wir ja alles Unbequeme mit der besten Manier los!

Fritz (freudig): Nicht wahr?! Nicht wahr?! — Also Du bist einverstanden?! — Nun, ich freue mich recht sehr! — Hm!

Gertrud (wie vorhin): Ja und alle diese Langeweile willst Du nun so auf Dich nehmen?!

Fritz (räuspert sich): O nein! O nein! — Man . . . Man — ist ja doch — hm! — schliesslich in der Sommerfrische! . . . (Kleine Pause.) Ja, na ja! — Hm! — Na, da kann ich ja denn nu wohl endlich zum Baden gehn! — Also: inzwischen, Maus! (Küsst sie auf die Stirn. Ab.)

Gertrud (hat ihm nachgesehen, macht sich dann im Zimmer umher zu schaffen. Verwirrt, aufgeregt. — Zum Fenster hin, neben der Verandathür. — Blickt in den Garten. — Stöhnt auf): O, mein Gott! — (Immer aufmerksam in den Garten blickend.)

Amme (mit Kurtchen auf dem Arm, tritt durch die Thür rechts in's Zimmer): Guten Morgen, gnäd'ge Frau! — Kurtchen möchte guten Morgen sagen! — Hehe!

Gertrud: Ah so! — Guten Morgen, Auguste! — Nun? Fühlt er sich wohl?

Amme: O sehr, gnäd'ge Frau! — Die schöne frische Luft kräftigt ihn zusehends!

Gertrud (geht auf sie zu, streichelt flüchtig das Kind): So! So! Nun gehen Sie nur mit ihm in's Freie!

Amme: Guten Morgen, gnädge Frau!

Gertrud: Guten Morgen!

Amme (ab).

Gertrud (hat ihr nachgeblickt. Hände vors Gesicht): Ah ja! — (Wieder zum Fenster, blickt in den Garten hinaus; besinnt sich einen Augenblick, geht dann hastig zur Thür rechts, zieht den Klingelzug. — Nimmt dann ihren Standort am Fenster wieder ein. In Unruhe.)

Hausmädchen (durch die Thür rechts herein): Gnäd'ge Frau?!

Gertrud (rafft sich zusammen): Ah, Emmi! Sagen Sie, ist — Herr Holm noch auf seinem Zimmer?

Hausmädchen: Ja! Ich glaube, Herrr Holm wird gleich ausgehen — (Lauscht hinaus.) Eben ging die Thür oben! — (Lauscht noch.) Herr Holm! — Er — geht über den — Korridor!

Gertrud: Gut! — Gut!

Hausmädchen: Soll ich die Milch bringen, gnäd'ge Frau?

Gertrud: Lassen Sie nur! — 'S ist gut! — (Winkt ab.)

Hausmädchen (ab).

Gertrud (starrt mit gesteigerter Aufmerksamkeit in den Garten hinaus).

(Pause.)

Gertrud (schnell zur offenen Verandathür; ruft): Holm! — Herr Holm! — Nein nein, bitte! — Kommen Sie doch! Auf einen Augenblick!

(Sie tritt von der Thür, in's Zimmer zurück.)

Holm (kommt die Verandatreppe herauf; tritt ins Zimmer; Hut und Stock): Guten Morgen?

Gertrud (ihre Aufregung bezwingend): Ah, Sie — wollen ausgeh'n?

Holm: Ja.

Gertrud (immer erregt): Ah so so! — (Tritt noch mehr

gegen den Vordergrund zu, in die Nähe des Sopha.) Bitte, kommen Sie doch — mehr — hierher . . .

Holm (folgt ihr): ?

Gertrud (wie vorhin): Sie . . . Sie werden mir mein -- sonderbares — Benehmen von 'gestern — verzeihen? . . .

Holm (verlegen): Oh! . . .

Gertrud: Nun?! — (Hält ihm die Hand hin.)

Holm (ergreift ihre Hand und drückt sie, verwirrt): Es . . . Es ist doch wohl — an mir, Sie um Verzeihung zu bitten? — Ich — bin so — langweilig, wenn ich — spreche. — (Leise, verlegen, zu Boden blickend.) Ich sollte nicht sprechen . . .

Gertrud (hastig): O, nein nein! — Ich . . . Ich . . . Oh! — Aber . . . Aber ich habe — noch eine — Bitte . . . ? . . .

Holm: ?

Gertrud (ohne ihn anzusehen): Sie . . . Sie müssen mir — versprechen, von hier — fortzugeh'n? . . . Ich weiss, mein Mann — schätzt Sie . . . Sie — sind sein — Jugendfreund . . . Aber . . . Ihre Lage . . . Ich weiss nicht . . .

Holm (Blick zu Boden. Nach einer kleinen Pause, verwirrt): Ich . . . Ja. — (Schweigt.)

Gertrud (mühsam): Wie?

Holm (schweigt).

Gertrud: Gleichviel! — Denken Sie von meinen Gründen, wie Sie wollen . . . Nicht wahr? Sie versprechen mir?

Holm (nach einer kleinen Pause, leise): Ja. — Es — ist ja doch — selbstverständlich! —

Gertrud: Ja! — Schön! — Ich . . . Ich — danke Ihnen!

(Reicht ihm die Hand).

Holm (ergreift ihre Hand. Zaudert dann noch einen Augenblick. Verbeugt sich dann, ohne sie anzusehen; leise: Leben Sie — (zögernd) herzlich wohl!

Gertrud (ohne ihn anzusehen): Leben Sie wohl! — Leben Sie — wohl! — (Steht in einem inneren Kampf.)

Holm (wendet sich zum Gehen. Schreitet auf die Veranda-Thür zu).

Gertrud (wendet sich jäh gegen ihn um): Holm!

Holm (hält inne, wendet sich ihr zu): ?

Gertrud: Nein! — (Nach Atem ringend.) Bleiben Sie noch! Bleiben Sie doch noch!

Holm (zögert).

Gertrud: Kommen Sie doch her!

Holm (schreitet langsam wieder zu ihr hin).

Gertrud (sinkt in einen der Sessel beim Sophatisch): Setzen Sie sich doch!

Holm (lässt sich nieder).

(Pause.)

Gertrud (an ihrem Taschentuch herumzupfend, hastig mühsam): Sagen Sie doch, ich — bin immer so — nervös, so — aufgeregt? — Nicht wahr? — So unruhig? — Wie? — Meine . . . Meine Angehörigen sind mit mir hierhergegangen, in's Seebad, weil . . . weil . . . Nun! — Eh, also . . . (Hände im Genick.) Wie?! — Sagen Sie, was — meinen Sie dazu? — Wie? — Zu meiner — Nervosität? — Meinen Sie auch, dass ich nervös bin? — Wie?

Holm (schweigt).

Gertrud (bei Seite sehend, mit einer schnellen harten Bewegung an ihrem Kleide herunterstreichead, schroff, heftig): Nun?!

Holm (verwirrt): Wenn . . . Wenn ich Ihnen — meine Meinung sagen soll . . .

Gertrud (mit den Zähnen an ihrem Taschentuch zerrend): Nicht wahr? — Aber freilich!

Holm (sieht vor sich hin, dann leise, verlegen): Nein! Das ist wohl — Nebensache, Ihre — Nervosität . . . Hm! — (Schweigt). Ja! — Hm! — (Räuspert sich.) Aber . . . Aber — Sie sind hier — sehr allein. — Und . . . Und suchen doch — mit Ihrer Umgebung zu paktiren. — Sie sind — hm! . . . Sie sind — rathlos? . . . Im übrigen — (das Gesicht abgewandt, leise): im Grunde — fröhlich — und lebhaft und — frei! Frei! — Innerlich frei! — (Schweigt eine Weile. Dann sich wie aus Gedanken losreissend): Ja! — Und das wird nicht verstanden! — Das — ist alles . . .

Gertrud (lebhaft, mit funkelnden Augen): Ah! Sehen Sie! Sehen Sie! — O, Sie — Heimlicher! — Ah! Gehen Sie! Gehen Sie fort von uns! — Ich kann Sie

nicht mehr ertragen, mein Lieber! — Ich — mag Sie nicht mehr sehn! — Gehen Sie!

Holm (verwirrt): Gnädige Frau! — Sie . . . Sie wollten — meine Meinung . . . (schweigt.)

Gertrud (wie vorhin): Gehen Sie! Gehen Sie! (wendet sich ab.)

Holm (erhebt sich verwirrt, zögernd).

Gertrud (wendet sich hastig): Holm! — Nein! Bleiben Sie! — Bleiben Sie doch noch!

Holm (zaudert).

Gertrud (reibt sich das Taschentuch, das sie mit beiden Händen straff über die Stirn zieht): Oh! — Aber natürlich bin ich — nervös! — Setzen Sie sich doch endlich hin! — Ordentlich hin! — Nicht so auf den Sprung! — Nicht so auf die Kante!

Holm (kommt ihrem Wunsche nach).

Gertrud: So! — (Atmet auf.) Also das ist — Ihre Meinung . . . Machen Sie nicht solche Bewegungen, als wollten Sie doch wieder jeden Augenblick aufstehn! —

(Pause.)

(Ruhiger.) Also! — Nein, das war es nicht, was ich Ihnen vorhin sagen wollte, dass Sie — so — fortgehn sollten . . .

(In ihren Sessel zurückgelehnt, sieht sie ihn eine Weile verloren an.)

Holm (blickt bei Seite).

Gertrud: Wissen Sie, was Sie — für Ansichten geäussert haben, gestern?

Holm (den Blick gesenkt; jetzt und im Folgendem immer wie in Gedanken, als wenn er zu irgend einem Entschluss kommen wollte): Ja. — Aber — es war wohl nicht recht klar. — Es . . . Es lässt sich so schwer sagen.

(Pause.)

Ja, ich weis wohl, dass . . . dass — dass ich mich hier nicht mehr so zurechtfinde . . .

Gertrud (sitzt da, mit wogender Brust, zurückgelehnt, Arme und Hände lang auf den Sessellehnen, betrachtet ihn mit grossen, verlorenen Augen.)

Holm (unter ihrem Blick verwirrt): Das . . . Das ist alles — so dunkel. — (Sich zusammenraffend): Aber — das ist ja alles Nebensache!

Gertrud: (wie vorhin, ihm nachsprechend): Nebensache . . .

Holm (wie vorhin): Was, . . Was ich — rede, ist es nicht. — Was man — thut. — Was . . . Was man — will . . . Was man — thut . . .

(Zeichnet mit dem Stock vor sich hin auf den Fussboden.)

Gertrud (wie vorhin): Was man — thut . . .

Holm (wie oben): Ja! — Hm! — (Als ob er noch etwas sagen wollte.)

Gertrud: Wie?

Holm (sieht sie fragend an).

Gertrud (seufzt; leise, langsam): Ah, ich meinte, Sie wollten was sagen . . .

Holm: N-nein . . .

(Pause.)

Gertrud (in Gedanken): Also, Sie — wollen wieder 'nüber. —

Holm (still): Ja. —

Gertrud: Und wollen sich da eine — Farm kaufen. — In Dakota, sagten Sie. —

Holm (wie vorhin): Ja, Land zu einer Farm. — (Spielt mit dem Stock).

Gertrud (mechanisch): Land zu einer Farm. — (Sitzt zurückgelehnt, Hände im Genick; betrachtet ihn.)

(Pause.)

Holm (sieht sie plötzlich fest an): Kommen Sie mit!

Gertrud (wie vorhin): Hm! — Und da sind Sie nun doch - herübergekommen. — Und wollten sich eine Frau holen, sagten Sie . . . Aus der Heimath! — Aus Sachsen! — Wie merkwürdig das ist! —

Holm: Wie meinen Sie?

Gertrud (wie vorhin); Doch herübergekommen . . . (Ablenkend): O, erzählen Sie doch noch! — Von dem Leben! — An der Grenze!

Holm (schweigt).

Gertrud: Es geht da sehr — primitiv zu, nicht wahr?

Holm (vor sich hinblickend): N—ja. —

Gertrud: Es — kommen da so allerlei Leute zusammen. —

Holm: Ja. — Von allen Arten. —

Gertrud: Ein rauhes Leben. —

Holm (lächelt): Ja. — Mein Gott — Freilich . . .

Gertrud (streicht an ihrem Kleid): O gewiss, gewiss — Eh — Sagen Sie, haben Sie . . . Sind Sie schon in die Lage gekommen, einen Menschen zu töten?

Holm: Ja.

Gertrud (interessirt): Ah!

Holm: Wir . . . Wir hatten Pferdedieben nachgesetzt, und . . .

Gertrud: Und haben ihn erschossen! — Totgeschossen!

Holm: Ja. —

(Pause.)

Gertrud: Wollten sich eine Frau holen. — O, es ist nicht wahr!

Holm (lächelt): Doch?

Gertrud: Ah, Sie wollten . . . Die Heimath zog Sie an! —

Holm: Die — Heimath . . . (spielt mit dem Stock.) N—ja, in einem Sinne. — Aber — Das ist so etwas Unsicheres, die — Heimath . . .

(Pause.)

Gertrud (leise): O ja. —

(Pause.)

Holm (wie oben, leise): Kommen Sie mit!

Gertrud (in Gedanken): Aber die Heimath. — Aber es ist so etwas Unsicheres, die — Heimath. — (Streicht über die Stirn.)

(In anderem Ton): Also: Sie werden gehn, und sich eine Frau nehmen, und dann werden Sie mit ihr hinübergehn und werden sich Land kaufen und eine Farm bauen, und dann — haben Sie eine Heimat.

Holm: Eine Frau nehmen. —

Gertrud (verloren); Nicht?

(Pause.)

Holm: Nein! — Ich werde — allein wieder zurückfahren. —

(Pause.)

Holm (macht Miene, sich zu erheben): Ich — werde gehn.

Gertrud (fährt auf): Holm!

Holm (setzt sich wieder; blickt sie in einer Erwartung an).

Gertrud (mit einem eigenen Lächeln sinnend): Ich . . . Ich soll — mitkommen . . . Sagten Sie . . .

Holm (blickt sie an): Ja. — Ich — ich sagte es, nicht — unüberlegt. —

Gertrud (lächelt vor sich hin): Sie meinten, ich wäre hier — so allein. —

Holm (verlegen): Ja. — Ich — Ich — empfinde es so. —

Gertrud (leise, in Gedanken): Jaja.

Holm (zögernd, gesenkten Blickes): Die Menschen, die Sie umgeben sind wie sie sind. — In ihrer Art wohl sehr vollkommen. —

Gertrud (seufzt auf): Ah ja ja! — Und ich, nur zu unvollkommen! — Oh! — Ja, das ist es! — O, wie furchtbar das ist! — Wie furchtbar! — (Hände vor's Gesicht.)

Holm (nach einer kleinen Pause, leise): Aber, Sie werden's nicht ändern können. — Es wird Sie . . . Hm! — (Nach kurzem Nachsinnen, fest): Machen Sie sich doch von allem frei, was Sie hier noch als — Pflicht und dergleichen halten will!

Gertrud (lacht plötzlich ironisch): Ah, mein Gott! — Sie . . . Sie wollen mich — retten?!

Holm (sieht sie eine Weile an; verlegen): O nein! — Ich — habe Sie nur — verstanden? — Ich . . . Hm! — Ich — glaube, wir . . . (stockt, leise) Ich würde hier auch nicht mehr leben können. —

Gertrud: Ah Sie! — Sie haben so recht auf uns Alle herabgesehen! —

Holm: Oh! — Das ist es doch nicht? — Nur . . . Mir ist — das alles hier — so fremd geworden . . .

Gertrud (leise): Aber, wenn man . . . Wenn man — gezwungen ist, hier zu leben?

Holm: Gezwungen? Sind Sie's wirklich? — Ist das nicht vielleicht nur noch — ein Vorurtheil?

Gertrud (sich zurücklehnend, seufzend): O, meinen Sie nicht, dass hier sehr viel ist, was mich hält?

Holm (schweigt).

(Pause.)

Gertrud (birgt das Gesicht. Leise): Gehen Sie! — Gehen Sie!

(Pause.)

Holm (sieht vor sich hin. Erhebt sich dann entschlossen): Leben Sie wohl!

Gertrud (aufsehend): Holm, wie anders Sie sind, heute!

Holm (zögernd). Anders? — Oh! — Sie ... Sie — nannten mich gestern — einen Idioten ...

Gertrud (abgewandt, erröthend): Oh! —

Holm: Verzeihen Sie, wenn ich noch einmal darauf komme. — Ich mag Ihnen wohl gern so erschienen sein. — Aber — ich habe das Gefühl, dass — dass ich hier — Monologe halte, wenn ich einen Gedanken äussere, und das macht mich — so unsicher ... Es verdriesst einen, dass man sich da mit seinen Meinungen gehen lässt, wo sie nicht hingehören, und doch ist grade hier immer wieder so eine Versuchung. — Da drüben philosophieren wir nicht und reden nicht so viel. Wir haben keine Zeit dazu. — Da fügen wir Balken zu einem Blockhaus, besorgen unser Vieh und die Ernte, und sichern uns gegen Angreifer, und das nimmt unsere Zeit und unsere Kräfte in Anspruch. — Aber hier ... Nein! — Ich bin nicht anders ... Ich bin nur offen gegen Sie ... Weil ... Weil ... Hm! — Nun, weil Sie sich mir — in einem gewissen Sinn — anvertraut haben ... (Schweigt verlegen.)

Gertrud (schweigt, bei Seite blickend).

Holm (nach einer Pause, verwirrt): Und — Ja! — (Schweigt. Das Nächste stockend, halb wider Willen, verlegen): Und drum dacht' ich auch ... Drum wagt ich auch ... Aber — es ... Es ist da — so viel — Persönliches — zwischen zwei Menschen ... (Schweigt. Sieht vor sich hin. Dann plötzlich): Leben Sie wohl! (Geht.)

Gertrud (plötzlich, ihn ansehend): Holm! Warum sind Sie so wie Sie sind!

Holm (bleibt stehen, verwirrt): Oh! — Ich ...

Gertrud (erröthend): Ich ... Ich meine ...

Holm (betrachtet sie aufmerksam).

Gertrud: Irgend etwas — fehlt Ihnen. — (Hände vor's Gesicht.) O mein Gott nein! — Ich weiss nicht, was ich rede! —

Holm (schweigt).

(Pause.)

Gertrud (vergessen): O, es muss so schön sein da drüben in Ihrer Freiheit!

Holm (stumpf): Ja —

(Pause.)

Gertrud: O mein Gott! — (Wendet sich ihm zu. Erhebt sich.) Holm! Sagen Sie: werden sie sich verheirathen, wenn Sie wieder drüben sind?

Holm: Oh! — Vielleicht!

Gertrud: Ah, nicht wahr? Und bauen Ihre Farm, und bebauen Ihr Land, und haben — Arbeit, und — eine Heimath . . . (Sieht bei Seite.)

Holm: Ja, ja. —

(Pause.)

Gertrud (ohne ihn anzusehen): Leben Sie wohl! — (Schnell ab.)

(Vorhang).

Einige Zeit später.

Das Verandazimmer. Wie in den vorigen Aufzügen.

Onkel Lorenz (in demselben Kostüm wie im 1. Aufzug. Kneifer. Zigarre im Mundwinkel. Sitzt auf demselben Sessel, wie im 1. Aufzug. Liesst die Zeitung).

Fritz (tritt durch die offene Verandathür in's Zimmer): Mahlzeit! (wirft missgelaunt den Hut beiseite, geht auf die Chaiselongue zu.)

Onkel Lorenz (von seiner Lektüre auf): Na? Da wäre jä nu wohl unser verehrter Mister Holm abgedampft? Hä?!

Fritz (hat sich auf die Chaiselongue geworfen. Missgelaunt): Jawöhl!

Onkel Lorenz: Wo is e' denn nu' hin?

Fritz: I, nach Hamburg!

Onkel Lorenz: Also wärds nischt mit d'r Heirath? — Hähä!

Fritz: Nee!

Onkel Lorenz! Un' direktemang widder niwwer?

Fritz: Ja! — Doch wohl?

Onkel Lorenz: Hähähä! — Na bei dem war doch awwer ooch, wahrhaft'g'n Gott, enne Schraube los!

Fritz: Mehrere!

Onkel Lorenz: Sage mal, wo fehlt's denn? Hä?

Fritz: Ach! — Gott! — Dieser dumme Umzug! — Eh, un überhaupt! — Wo steckt denn eigentlich Gertrud? — Hat sich ja den ganzen Morgen nich sehn lassen?

Onkel Lorenz: Hähähä! — Du, sage mal, mei' Junge? Sollte Dir etwa der Abschied von der jungen Dame da in der Strandhalle so schwer wer'n? Hä?

Fritz (erstaunt): Was — für 'ne — junge — Dame?!

Onkel Lorenz: No! — Im übrigen ja'n ganz netter Pussel! — Hähähä!

Fritz: Ach nanu!

Onkel Lorenz: Nich! — Aber bitte, nur keene falsche Bescheidenheit! — Hähähä!

Fritz: Ach Kohl! (zündet sich eine Zigarrette an.) Also, Du willst hierbleiben?

Onkel Lorenz: I, na denkste denn etwa, ich wer'e mich da mit in eier Nest setzen? — I, da misst' ich ja doch ä scheener Hornochse sin?

Fritz: Hm! — Ja! — Wird wohl verdammt langweilig wer'n!

Onkel Lorenz: Hahähähä! — Na, ich kann Der ja die Kleene derweile abnehm'n? — Denn bleibt se wenigstens in de Familie?

Fritz: O bitte, bitte! — Nach Belieben! — Uebrigens imputirst Du mir da ja ein Interesse, was tief blicken lasst, Onkel Lorenz? Sag mal?

Onkel Lorenz: I nu, mir machen immer noch mit! — Na, awwer Spass bei Seite: also morgen wollt'r denn nu reisen, auf? — Hähähä!

Fritz (verdriesslich, brummt): Hm! — Morgen!

Onkel Lorenz: Na da! — Hähähä!

Fritz: Hm! — Weisste was, Onkel Lorenz? Nu mach' weiter keine Sache un komm mit!

Onkel Lorenz: Ich?! — Mitkomm' meenste?! — Hähähä!

Fritz: Den dritten Mann zum Skat wer'n mer ja doch wohl noch dazufinden. Ja?

Onkel Lorenz: Ich?! — Mitkomm'?! — I nu gar beileibe! — Ich wer'e mich hieten, un wer'e eier scheenes Idyll da steern! — Hähähä!

Fritz: Ach na, nu sei kein Frosch Onkel Lorenz!

Onkel Lorenz: I, das wäre jä reeneweg unverantwortlich von mir? — Nee! — Hähähä!

Fritz (seufzt).

Onkel Lorenz: Nee, gähnt eich nur da gegenseit'g alleene an. — Nee, das kannste von mir nich verlang'n mei' Junge! — Ich wer'e mir doch wohl das ganze bisschen Sommerfrische verderb'n? — Mein' Standpunkt kennste. — Die junge Frau muss ja doch

wohl in allen Sticken ihr'n Willen hamm'? — Na meinetweg'n! Viel Vergniegen!

Fritz: (verdriesslich): Ach nu red' doch nich! — 'S is ja doch nu mal von Nöthen!

Onkel Lorenz: Ach ja! — Na da! — Die Nerven! Nich wahr? Die Nerven! — Nee, das Ganze is ab'n widder mal so'n Einfall von der Madam'! — So 'ne romant'sche Grille, die se sich in' Kopp gesetzt hat! — Na, kurz und gut: macht was'r wollt! Ich haww' es dicke! Ich bleibe hier!

Fritz (gähnt geräuschvoll): Ah! — Oede!

Onkel Lorenz (legt die Zeitung bei Seite, erhebt sich, lässt den Kneifer abschnellen, gähnt und reckt sich): Nee Du! — Ich will mich weiter nich in eire Angelegenheiten mischen: sehe jeder zu, awwer so viel kann ich D'r versichern: meine Frau derfte se nich sin! — Ich wollt'r de Mucken schon austreib'n! — Awwer das is jä äb'n: Du verstehst se jä nich zu behandeln! Se muss jä äb'n in alln ihr'n Willen hamm! — Du bist jä, weess Gott, der reene Ehekrippel! — Nu meintweg'n, wenn Dir das Pantoffelregiment so gut gefällt?

Fritz: (verdriesslich): Ach, Onkel Lorenz! So was verstehst Du eben nich!

Onkel Lorenz: Versteh' ich äb'n nich! — So! — Na! —

Fritz: Ihr könnt euch nu eben mal nich vertragen!

Onkel Lorenz: Un Du weesst äbn mal enne Frau nich zu behandeln! — Nee Du, da blick 'ch nu äbn tiefer! — (Mit Betonung.) Enne Frau will nu äbn mal nich verweehnt sin! Un wenn Du das endlich e Mal verstehn wollt st, denn würde de ganze Komeedje mit den Nerven mit eenem Male n' Ende hamm'! — Wenn's enne Frau zu gut hat, denn kriegt se 's äbn mit'n Nerven! — Un nu heere mal: ich will D'r e mal was sagn: wenn ich an Deiner Stelle wäre, dann würd'ch se erscht zum Beispiel ganz eenfach e Mal gründlich eifersücht'g machen! — Awwer das is ja immer noch e egales Gethue? — Da heest's „Maus" hinten un „Maus" vorne? — Na, un das kann se nu äbn mal nich vertragen!

Fritz (ärgerlich): Ach, nu meintwegen! — Nu hör auf!

Onkel Lorenz (betrachtet ihn gemüthlich): Hähähä! — Na, Du ärgerst Dich ja doch nur, weil ich nich mitkomme!

Fritz (springt auf, wüthend): Ach Gottsdonnerwetter! — Da bleibste eben da! (Läuft auf und ab.)

Onkel Lorenz (Hand in der Hosentasche; ihn gemüthlich mit den Blicken verfolgend): Hähähä!

Fritz (dampfend auf und ab).

Onkel Lorenz: Na, ich wer'n mal nich so sin! Ich wer'n mersch denn noch e Mal iwwerlegn! — Hähähä!

Fritz: Ach hol Dich der Deiwel mit Dein' Utzerei'n!

Onkel Lorenz: Hähähä! — Na, denn adjeeh!

Fritz: Willst Du fort?

Onkel Lorenz: I nu, ich hawwe mich mit Martens un Behrens verabred't? Zum Frühschoppen? — Mer wollten in der Strandhalle e kleen Skat kloppn! — Hähähä! — Na, kömmste mit?

Fritz (zaudernd, verdriesslich): N nö.

Onkel Lorenz: Na, denn adjeeh! — Hähähä!

Fritz (brummt. — Auf und ab).

Onkel Lorenz mit heimlichem Kichern durch die Verandathür ab).

Fritz (dampfend auf und ab).

Gertrud (tritt durch die Thür rechts ins Zimmer. — Sie ist still und nachdenklich).

Fritz (bleibt stehen und sieht zu ihr hin).

Gertrud: Ach, Du bist da? — Ich dachte, Du wärst mit Lorenz fort!

Fritz: Ist's Dir unangenehm, dass ich da bin, Maus?

Gertrud: Ah, wie kommst Du darauf!

Fritz (auf sie zu, theilnehmend): Sag mal, man hat Dich ja den ganzen Tag noch nicht zu sehen gekriegt. Hm? — Wo hast Du denn gesteckt? Hm? — Machst ja so'n nachdenkliches Gesicht, Maus?

Gertrud (sich abwendend, schnell): Ah, schon gut! Schon gut (Gegen den Vordergrund schreitend.)

Fritz (ist stehen geblieben, sieht ihr besorgt nach): Hm?

Gertrud (abwehrend): Ach, was Du Dir doch gleich einbild'st! — Ueberhaupt, um eins möcht ich Dich bitten: lass es gut sein mit diesem fortwährenden Besorgtsein um meinen Gesundheitszustand! — (Leiser.) Ich

weiss allerdings, dass ich Dir und Euch, namentlich in letzter Zeit, viel Veranlassung gegeben habe: aber — es wird anders werden.

Fritz: Jaja, Maus! — Auf alle Fälle wird ja nun auch der Umzug das Seinige thun!

Gertrud (lächelt): Der Umzug.

Fritz: Nicht?

Gertrud (wendet sich zu ihm, mit einiger Ironie): Also wirklich? Wollen wir umsiedeln?

Fritz: Ja — nun... Ich verstehe Dich nicht... Es ist doch alles vorbereitet! Und Du — hast doch — selbst...

Gertrud (wie vorhin): Also wirklich?

Fritz (lächelt ungewiss).

Gertrud: Unsinn! Ein für allemal: wir bleiben eben, wo wir sind!

Fritz: Wie?! Aber...

Gertrud: Für das Südseependant sind wir beide ja doch nun einmal verdorben. Wie?!

Fritz: Hehe! — Nun, ganz wie Du willst, Maus! — Natürlich! — Uebrigens: ich kann Dir nicht sagen, wie ich mich freue. — Es ist doch immerhin ein Zeichen, dass... Ach ja! Nichts mehr davon! — Richtig! — Nun, ich freue mich riesig! — Also abgemacht! — Ich werde nachher gehn, und den Wirthsleuten Bescheid sagen! — Hm! — (Atmet auf.) Na, und gottseidank! dass wir diesen Holm endlich los sind! — Denke Dir, dieser Kuhhirt hat Dir noch nicht mal einen Gruss bestellt!

Gertrud: Soso.

(Draussen im Garten Lachen und Onkel Lorenz' Stimme.

Fritz (tritt in die offene Verandathür): Ach, da ist ja Onkel Lorenz noch! — Bei Mama und Kurtchen! — (Ruft hinaus.) Du! Onkel Lorenz!

Onkel Lorenz (wird auf der Verandatreppe sichtbar): Hä?!

Fritz (lacht): Na, also Du brauchst Dir's nicht mehr zu überlegen! — Es ist höheren Orts beschlossen, dass wir bleiben.

Onkel Lorenz: Soso! — Dass Dich das Maischen! — Finde ich höheren Arts sehr gescheidt! —

Na, da hätten mer ja wohl Zeit zu e Viermännerskat?!
— Was?!

Fritz (wendet sich fragend zu Gertrud).

Gertrud: Mein Gott, geh doch! Geh!

Onkel Lorenz: Bravo, Madame!

Fritz (nimmt den Hut vom Ständer, geht zu Gertrud): Na . . . (Küsst sie auf die Stirn.) Inzwischen Maus! (Reicht ihr die Hand. Ab.)

Gertrud (lässt sich nieder, sieht in Gedanken vor sich hin.)

Ende.

Druck von Maurer & Dimmick, Berlin S., Louisen-Ufer 11.